

— In einem in der „Münchner Volkszeitung“ veröffentlichten Aufsatz, der die Kriegswirkungen des Krieges auf die Presse behandelt, schreibt der Münchener Schriftsteller Josef A. Aral: „Der Zeitungsman, dessen ganzes Leben in der Vertretung der Interessen anderer aufgeht, spricht nicht gern über seine eigenen Bedürfnisse und eigene Interessen. Wenn es doch geschieht, dann zwinge ihn äußerste Notwendigkeit dazu. In nächster Zeit soll wiederum eine Papierpreisverhöhung eintreten. Die anderen zur Zeitungsverteilung erforderlichen Materialien sind ebenfalls fortgesetzt im Steigen. Umso mehr verminderte Einnahmen und vergroßerte Ausgaben. Zeitungen mit über 100-jährigem Bestehen stellen das Erste ein, wie z. B. die „Würzburger Zeitung“. Wodin soll das führen? Es kann nicht so weiter gehen, das liegt auf der Hand. Die Presse, ganz besonders die mittlere und kleinere, kann die Lasten kaum mehr tragen ... Die Materialkosten, die Farbe, Papier sind übers Doppelte gestiegen, Telefon- und Telegraphenspesen ebenfalls. Dazu kommt noch der Mangel an geschultem Personal. Die deutsche Presse hat ein Recht darauf, daß ihr über die Kriegszeit hinweggeholfen wird. Ihr ist es mit in erster Linie zu verdanken, wenn das deutsche Volk nach innen stark und groß dasteht, wenn Opferlust und Vaterlandsfreude ungeschwächt im Volke wurzeln und gedeihen.“

* Während die im Januar erschienene 1. Nummer der von der Landes-Preisprüfungsstelle für das Königreich Sachsen herausgegebenen "Mitteilungen" die für die Preisprüfungsstellen in Betracht kommenden Verordnungen des Bundesrats und Ausführungsbestimmungen des Königlichen Ministeriums des Innern enthält, gewährt die vom 25. Februar datirte Nr. 2 einen Einblick in das Arbeitsgebiet der Landes-Preisprüfungsstelle sowie der örtlichen Prüfungsstellen, die mit Angabe von Zahl und Beruf ihrer Mitglieder namentlich aufgeführt sind. Über die Tätigkeit aller dieser Stellen und über die fürzlich im Ministerium des Innern abgehaltene Besprechung der Vertreter der sächsischen Preisprüfungsstellen wird berichtet. Einen grösseren Raum beanspruchen die Übersichten über die von den sächsischen Gemeinden und Verwaltungsbereichen festgelegten Höchstpreise. Endlich enthält das Heft Mitteilungen der Reichsprüfungsstelle, Literaturanzeichen und einen Aussatz "Zur Kalkulation der Preise für Schweinefleisch und Wurstwaren".

— Die Preise für Spirituosen sind zunächst in Berlin und der Provinz Brandenburg gemäß einem Sonnabend gefassten Beschluss des Vereins der Likörfabrikanten und Braunweininteressenten um 33%, bis 50 v. H. erhöht worden.

— Die erhöhte Vergütung, die im Landtag gewünscht worden war, will das Finanzministerium vom 1. März dieses Jahres an für die Dauer des Krieges gewähren. Die Überstunden sollen dreifach vergütet werden dem Zugpersonal bei der Ausübung des verlängerten Dienstes besondere Ausgaben erwachsen. Der Mehraufwand wird auf etwa 7000 Mark im Monat geschätzt.

— Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bekannten Weges bedienen will, dem steht jeder Postschalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesuchte Verkehrsapparat der Post also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentliche Sparkasse haben, in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten: 1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5%, Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4%, Reichsbankanleihe) entgegennimmt 2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden. Andere Glasträgerungen bestehen nicht. Wer bei der Post zahlen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter einen Postzeichnungsschein geben lassen. In den Landpostbezirken und in Orten bis zu 20 000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Neben die Zeichnungsbedingungen geben die in den Zeichnungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Werkblatt, das an jedem Schalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgend eine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Bresse sorgt fortlaufend für Besprechung aller wichtigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, soll an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Postzeichnungsscheine, die einen Vordruck enthalten, werden ausfüllt: Vertrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt. Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer Rabattkarte zugeschickt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu jener Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu Leistungserlösen entzogenen Teil vom Betrag

jott den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Lande kann die Einzahlung durch Vermittlung des Viesträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren eingeholen ist. Die Einzahlungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der 5 % Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark für je 100 Mark Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Binsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Binfenslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt, 5 Prozent Binsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten ausgehen, da das kleinste Anleihestück über 100 Mark lautet. Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.). Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Binsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mark abgesogen. Der Preis steht sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195 Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zumindest 97,50 gleich 975 Mark. Die Post nimmt aus Anmeldungen auf Schuldcheintragungen entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reicoschuldbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich viele Vorteile: Kostenlose, sichere Unterbringung des Anleihescheines, Befreiung von aler Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Auskundung der Binsen durch die Post oder fortlaufende kostenlose Überweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des

— Bekanntlich hatte der Deutsche Industrieclubverband Dresden (Dir. Gräßner) bei den Kriegsministerien aus praktischen Gründen beantragt, an alle aus dem Heeresdienst entlassenen Kriegsteilnehmer schon jetzt ein Abzeichen für ihre Kriegsteilnahme auszugeben, bewohnen Kriegsinvaliden zu erlauben, sich als solche durch ein bestimmtes, vor Missbrauch geschütztes Zeichen kenntlich zu machen. In dem Antwortschreiben des Preußischen Kriegsministeriums, daß die Bestrebungen des Industrieclubverbandes zur Förderung der Kriegsinvalidenfürsorge dankbar anerkannt wird, darauf hinzuweisen, daß die schwerer verletzten Kriegsinvaliden bereits in weitgehender Weise bei der Verleihung von Kriegsauszeichnungen berücksichtigt werden und damit eine durchdringlich sichtbare Anstellung dafür bestehen, daß sie ihre Gesundheit und ihre

gefunden Glieder dem Waterlande im Stämpe geöffnet haben. Da es natürgemäß leider nicht möglich sei, allen Kriegsbeschädigten eine Auszeichnung zu verleihen, könnten füsse die übrigen zunächst durch ihre Militärabzeichen als Kriegsteilnehmer ausweisen. Ein Abzeichen in Gestalt eines Ordensbandes hält das Kriegsministerium für unangeignet, da es nicht die geringste Sicherheit gegen Täuschungen biete. Aber auch die Verleihung einer Kriegsdenkmünze könnte zunächst nicht in Frage kommen, sondern werde erst nach Beendigung des Krieges zu erwarten sein. In ähnlichem Sinne haben sich das Sachsische und das Badische Kriegsministerium zu den Eingaben des Industrieclubs verhahen entschert.

Vom mafsch. Sonntag abend ist kurz vor Einfahrt in den Bahnhof Biegenhain der Zug von Rossen infolge Beschädigung der Maschine liegengeblieben. Der Verkehr wurde durch Umfahrten am Unfallorte aufrecht erhalten. Der Zug, auch die hierigen Anschlußzüge nach Meißen und Töbeln, erlitt nennbare Verzögerung.

Wollten. Ein Kapital von 10 000 Mark wurde dem biefigen Gewerbe-Verein von den Bedarfsträgern Otto und Hermann Buhger zur Erweiterung der schon bestehenden „Hermann-Buhger-Stiftung“ geschenkt. Capital und Zinsen sollen zur Aufrechterhaltung und Stärkung solcher Gewerbevereine, die in unmittelbarer Nähe eines Industrie-

solcher Gewerbebetriebe verwendet werden, deren Inhaber durch den Krieg oder andere Ursachen in Not geraten sind. Groß Schönau. In der Dunkelheit vom Wege abgetreten und im Dorfbach ertrunken ist der 60 Jahre alte Förster Johann Hahn, welcher seit über 25 Jahren bei einer kleinen Firma tätig war.

hat der bialige Zweigverein vom Roten Kreuz die ansehnliche Summe von nahezu 60 000 Mark aufzuweisen.

C h e m n i z. Der Rat genehmigte die Überweisung eines Betrages von 10 000 Mark aus den dem Kriegsfürsorgeausschuss überlassenen Mitteln zur Bewilligung von Darlehen an Kleinbetriebsbetreibende in Händen, in denen die Gewährung von Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock nicht angebracht erscheint. Für die Begutachtung der Anträge, Ausstellung der Grundlässe für die Darlehenbewilligung und für Gewährung der Darlehen selbst wurde ein gemischter Ausschuss von drei Ratsmitgliedern und drei Stadtverordneten eingesetzt, dem auch die Bearbeitung der Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock übertragen wird.

C h e m n i s. Am Sonnabend und Sonntag wurde hier in Gegenwart des Führers der gesamten deutschen Pfadfinderbewegung, Reichsfeldmeister Major Peter, zuletzt Kommandant des Döckhütter Lagers, ein Pfadfindertag abgehalten. Bei der am Sonnabend abend abgehaltenen Fieldeinsatzversammlung, in der 18 Pfadfindertoops vertreten waren, wurde einstimmig die Gründung eines neuen Claus des Deutschen Pfadfinderbundes beschlossen. Der Clau führt den Namen „Chemnitz“. Zum Gaufeldmeister wurde Hauptfeldmeister Martin in Chemnitz ernannt. Am Sonntag folgte eine Besichtigung des Corps, sowie die Vorführung von Pfadfinderkünsten und eines taktischen Pfadfinderspiels. Den sämtlichen Veranstaltungen wohnten zahlreiche Vertreter der Behörden und Schulen und des besseren Offizierskorps bei.

Biwiden Uebersichtsblatt der
Siedlung Biwiden. Auf dem Wilhelmschacht 1 in Oberhohn-
dorf erlitt der Tagearbeiter Trautmann aus Steinendorf
einen Schädelbruch, indem er auf der Förderbrücke von
einem Kohlenhund gequert wurde. Auf dem zweiten
Bürgerschacht hier selbst wurde die 17 Jahre alte Kohlen-
leierin Röthig aus Oberplantz in der Kohlenwäscherei von
der Transmissionsseil angeschlagen und einige Male herumgeschleudert.
Auf folge schwerer Kopfverletzungen war sie auf der

Dölsnitz i. B. Um den Viehherrn nach Dölsnitz wirksam befähigen zu können und die insländische Fleischversorgung sicherzustellen, hat der kommandierende General des 19. Armeekorps soeben für den Volksgrenzbezirk innerhalb der Amtsbaudtätschaft Dölsnitz eine sofort in Kraft tretende Verfügung erlassen, derzufolge jeder Viehbesitzer verpflichtet ist, ein Verzeichnis seines Viehbestandes in zweifacher Ausfertigung aufzustellen. Ein solches Verzeichnis bleibt in seinem Gewahrsam, das anbere ist an die dem Unterstandsorte des Viehes nächste Polizeistelle abzuliefern. Die Polizeibeamten, die Gendarmerie und die militärischen Grenzschutzkommandos sind berechtigt, jederzeit die Viehbestände und die Viehbestandsverzeichnisse zu besichtigen. Zu widerhandlungen dieser schweren Freiheitsstrafen nach sich. — Unmittelbar vor seinem Eintritte ins Heer, unterm 28. Juli 1914, stiftete der aus dem kleinen vogtländischen Dorfe Bösenbrunn gebürtige Kellner Greifreiter d. R. Franz Otto Knoll in Hamburg aus seinen Ersparnissen seinem Geburtsort 1000 Mark und bestimmte, daß nach seinem Tode die Binsen alljährlich zu Weihnachten einer bedürftigen Familie gegeben werden. Nun ist Knoll im Kriege gefallen und die 1000 Mark sind zur Auszahlung gelangt. Auch seiner Mutter, einer armen Witwe, hat Knoll mehrere tausend Mark hinterlassen.

* Grimm a. Der Stadtrat hatte vorgeschlagen, die städtische Einkommensteuer mit 200 p. D. bei staatlichen

Leipzig. Im Leipziger Polizeibericht wird darauf hingewiesen, daß es dringend erforderlich ist, daß Erziehungsbildende, in besondere auch die Lehrer, mehr als bisher ihr Augenmerk auf den Lebensanfang und den Umgang ihrer Unbefohlenen richten und sich ihrer Verantwortung für diese stets bewußt bleiben. In Leipzig sind z. B. in den letzten Tagen nicht weniger als 15 Einbrecher in Haft gekommen, unter denen sich leider wieder ein großer Teil junger, in leichtsinnige Gesellschaft geratener und genugstätig gewordener Bürzchen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren befinden. Von einer ausgebobenen, lieben Sköpse starben Einbrecherbande standen drei noch im jugendlichen Alter; sogar der Hauptübler war erst 17 Jahre alt. Dabei wird die verführte Jugend von älteren Debseln auch noch bei der Verdüsterung der Beute in der krassesten Weise ausgebeutet. So erhält in einem Falle der jugendliche Dieb vom Debsler für gestohlene Goldsachen im Werte von 185 Mark nur 7 Mark. „Chemn. Tagl.“

Mühlberg a. E. Ein hiesiger Fischermeister brachte am Freitag gegen Abend einen im Strom treibenden männlichen Leichnam auf Baumüller Flur ans Land. Der Tote, der bartlos war und Schütze trug, mochte ein älterer einfacher Mann gewesen sein, der noch nicht lange Zeit im Wasser zu liegen schien.

Bemerktes.

Die Opfer des letzten Eisenbahnunglücks in Italien. Zu dem Zugausammenstoß in der Station Verbaia besagen neuere Meldungen, daß die Zahl der Toten auf 12 gestiegen ist, während 30 Personen verwundet wurden. Der Materialschaden ist ein sehr erheblicher. Drei Wagen mit Postwagen sowie ein anderer Postwagen wurden vollständig zertrümmt.

Eine schwere Pulverexplosion. Nach dem Phoner "Rouveliste" ereignete sich in den Volta-Werftstätten bei St. Marcel in Savonen, die der Pulverfabrik,



Graf Dohna-Schodtien,
der Kommandant der „Möve“

Sation dienen, eine große Explosion, die bedeutenden Schäden anrichtete. Verluste an Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Der Betrieb musste eingestellt werden.

Zu dem Explosionsunfall bei Paris geben die Berliner Morgenblätter eine Besatz der „Mün. Atg.“ wieder, nach der sich annehmen lasse, daß das Boot größtenteils in die Luft gesprengt sei. Die Umgebung des Bootes biete einen trostlosen Anblick; alles liege in Trümmern.

Der Gesetzentwurf über die Post- und Telegraphengebühren.

Berlin. Nach einem dem Bundesrath vom Reichsfänger vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegraphengebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden: Von jeder Sendung bei Briefen im Ort- und Nachbarortsverkehr 2 Pf., im sonstigen Verkehr 5 Pfennig, bei Postkarten 2 Pf., bei Druckstücken bis 50 Gramm ein Pfennig, bei Paketen bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfennig, beim Gewicht über 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 10 Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfennig, bei Briefen mit Wertangabe bis 75 Kilom. Entfernung 5 Pf., auf allen weiteren Entfernungen 10 Pf., bei Postaustragsbriefen 5 Pf., bei Postanweisungen im Betrage von mehr als 10—50 Mark 5 Pfennig, über 50 bis 100 Mark 10 Pfennig, über 100 Mark 20 Pfennig, im Postscheckverkehr bei Beträgen von mehr als 10 Mark bei Zahlkarten 5 Pfennig von jeder Zahlkarte, bei Auszahlungen 5 Pf., von jeder Auszahlung und bei Überweisungen von einem Postscheckkonto auf ein anderes 2 Pf., von jeder Überweisung, bei Telegrammen von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pfennig, im sonstigen Verkehr 25 Pfennig, bei Rohrpostbriefen und Rohrpostkarten von jeder Sendung 5 Pfennig, bei Anschlüssen an ein Orts-, Vorort- oder Bezirksfunkensprechzelt 20 Prozent von jeder Pauschal- oder Grundgebühr, bei Ortsgesprächen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebührgewährleisten im Vorortverkehr, Bezirkverkehr und Fernverkehr 20 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch, bei Fernsprechnebenanschlüssen 20 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenananschluss.
Ferner ist in Aussicht genommen, den Kraftfahrten-

Verner ist in Aussicht genommen, den Frachtkontrollenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erheben. Es ist ein Stempel für Stückgutverlehr nach folgenden Sähen einzuführen: Frachtkontrollen im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtstückgut und Expreßgut 15 Pfennig, Eisenstückgut 30 Pfennig, Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Eilgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

tom 7. März 1916

Die Neutralität der Schweiz.

X. Seite. Vierundzwanzig nachmittag begannen die Verhandlungen im Nationalrat über die Neutralitätspolitik des Bundesrats. Die Zuschauertribünen und die Diplomatenlogen waren überfüllt. Präsident Eugster hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er zunächst der Kriegsdürren gedachte, durch die die Schweiz in eine schwere wirtschaftliche und geistige Krise gestürzt wurde. Er sagte: Gemeine am Elenb, daß der Krieg erzeugt hat, ist es der Schweiz trotz allem gut gegangen. Ungleiches der Lage der Schweiz und der Möglichkeit vermehrter Kriegsgräber durften die Schweizer nicht länger säumen, sich wieder zu ammenzuschließen zu voiler Einigkeit. Der Redner sollte sodann der Haltung und Arbeit des Bundesrats volle Anerkennung und wandte sich gegen die Angriffe auf die obersten Leiter der Armees, deren Lüchtigkeit außer allem Zweifel siehe. Der Armees und ihren Führern gehöre wie dem Bundesrat warmer Dank. Der Präsident wandte sich sodann an die welschen Abgeordneten, denen er versicherte, daß die deutsche Schweiz niemals daran denke, die welsche Eigenart zu verdrängen. Deutschschweizer und Weissenschweizer müßten sich wiederfinden in gegenseitigem Vertrauen. Die Schweizer dürften sich nicht entwenden zu einer Zeit, wo eins und allein Einigkeit stärk machen könnte. Als erster Redner sprach der Berichterstatter Spahn-Schaffhausen, der in Beziehung auf das Vorgehen des Bundesrats in der Angelegenheit der Obersten seine volle Zustimmung erklärte. Es wäre allerdings für die Schweiz besser gewesen, wenn die Ungelegenheit ohne öffentliche Gerichtsverhandlung hätte er-

gelegenheit ohne öffentliche Verhandlung aufzugeblichet werden können. In bezug auf die wirtschaftliche Lage der Schweiz äußerte sich der Redner sieptisch. Die Aussichten für die Rohstoffzufuhr sind immer schlechter geworden; man darf sogar sagen, daß die Neutralität, die von den Kriegsführenden in politischer und militärischer Hinsicht gesucht wurde, in wirtschaftlicher Beziehung durch das Hineingehen der Schweiz in den Wirtschaftskrieg verletzt worden ist. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob gegen diese Verleihung nicht ein formeller Protest anzubringen wäre. jedenfalls muß die Schweiz bei einer künftigen Gestaltung des internationalen Rechts nachdrücklich auf die unshaltbare Lage der Neutralen aufmerksam machen. Als Kommissionsberichterstatter in französischer Sprache ergriß Secretan das Wort, der u. a. den Lausanner Vorfall mit der deutschen Consulatsabreie als einen dummen Streich baldwüchsiger Jungen bezeichnete. In bezug auf Neu-

rungen der Befreiung und Abneigung betonte Secretan: In einer Seite, wo in Europa ungeheure Umwälzungen sich vollziehen, hätten die Schweizer das Recht, Compagnien zu haben und sie auszubilden. Der Redner stellte fest, daß es in der französischen Schweiz keinen Haß gegen irgendeine Nation in Europa gebe. Wahre sei, daß die westlichen Compagnies ihr Frankreich haben. Dafür begriffen sie auch und billigten sie die Compagnies der deutschen Schweiz für Deutschland. Es liege darin eine sichere Gewähr für die unverzichtbare Neutralität der Schweiz. Mitbesitz auf die Obersteuern angelegentlich gab der Redner unverhohlen der Meinung Ausdruck, daß sie von Anfang an durch abmildernd erledigt werden sollen. Die Theorien des Generalabtschöpfers Sorensen v. Bernegg über Neutralitätspflichten, die nicht streng genommen werden mühten, sofern nicht die Neutralitätsrechte der Schweiz streng geschützt würden, schied der Redner als gefährlich ab. Die Auffassung des Bundesrats, daß dem General in militärischen Dingen volle Selbständigkeit zustehe, sei richtig. Zum Schluß betonte Secretan, daß die westliche Schweiz keine Vorwürfe erheben wolle, weder gegen den Bundesrat, noch gegen die Armeesleitung und auch nicht gegen den Generalabtschöpf. Sie verlangte nur strenge Einhaltung der Neutralitätsgrundätze (Besatz). Hierauf wurde die Sitzung abgebrochen. Die Verbreitung wird heute fortgesetzt.

Sie Sitzung im Westen.

X Berlin. Zur Sitzung im Westen sagt der militärische Mitarbeiter der "Post. Ztg." : Wir stehen zurzeit in Erwartung eines großen strategischen französischen Gegenstosses. Dieser muß und wird kommen.

X London. In einem Kurzartikel über den Bericht des Nord-Nordost über die Schlacht bei Verdun schreibt die "Times": Sicherlich habe der Kampf seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. Die Deutschen ständen mit Ausnahme von geringen Fortschritten an der Ostseite ungünstig an derselben Stelle wie vor einer Woche. Die französische Artillerie nehme an Kraft zu. Die schwere deutsche Artillerie sei jedoch offenbar dazu ausserstande. Im späteren Verlaufe der Schlacht eine wichtige Rolle zu spielen.

X Bern. Die Sitzung im Westen wird von den französischen Militärschülern weiterhin als durchaus ernst bezeichnet. Natürlich werden die angeblich ungeüberten deutschen Verbände sowie die französische Verteilung und Gegenangriffsmöglichkeiten zur Überprüfung der Offensivschlacht gehörig herausgestrichen, zeitweise unter Aufklärung deutscher Blätterstimmen. Zwischenzeitlich tritt jedoch die Besichtigung einer neuen Ueberraumung vor, die auch Anlaß zu mitunter recht schonungslosen Kritiken an der Leitung der Operationen gibt, deren herbitte eine die in Clemenceau "Gomme Endaine" unter der Überschrift "La Crise de Verdun" erschienen gewesen zu sein scheint, da das Blatt von der Zeitung verboten wurde.

X Lügano. Wie aus Paris gemeldet wird, möchte General Berra im Verlaufe einer Unterredung das charakteristische Singendkund, daß die Franzosen Petatomben opfern müßten, wenn sie sich gegen die durchbaren Feldbefestigungen der Deutschen wenden wollten; selbst dann erscheine ein Erfolg unmöglich.

X Paris. Amtlicher Kriegsbericht vom gestern nachmittag: In den Argonnen hat unsere Artillerie verschiedene Punkte im Gebüsch von Chevry, an der Straße von Avocourt nach Molancourt beschossen. Aus der Gegend nördlich von Verdun ist von dem Verlaufe der Nacht keine Infanterietätigkeit gemeldet worden. Gestern Artilleriekampf auf dem linken Ufer der Maas und mit Unterbrechungen im Abschnitt meistlich von Douaumont. Im Woëvre beschossen unsere Batterien leicht die Zugangswege des Feindes. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teile der Front ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In der Champagne sah die Deutschen einen Angriff an, wobei sie brennende Flüssigkeit gegen unsere Stellung zwischen Mort-Tetu und Malzon-de-Champagne schleuderten. An unserem rechten Flügel wurde der Feind durch unser Spezialeinsatz ausgehalten und konnte nicht aus seinen Gräben vorbrechen. Links, in der Gegend von Malzon-de-Champagne konnte er in ein kleines vorgeschobenes Grabenkürb eindringen. In den

Argonnen liegen wie in der Gegend von Courte-Sauvage eine Mine springen, die einen deutschen Wagen zerstört.

Wir beleghen den Südrand des Trichters. Zwischen Haut-Chevry und Cote 285 konnte der Feind nachdem er zwei Minentämmern zur Explosion gebracht hatte, an einigen Punkten unserer ersten Linie feuer füllen. Es entpann sich ein Kampf, in dessen Verlaufe wir den Feind aus unserem Schützengraben wichen und uns der einen Seite des Trichters bemächtigten. Unsere Artillerie war im ganzen Abschnitt westlich der Maas sehr tätig. Auf der Front zwischen Béthincourt und der Maas rückten die Deutschen nach einer bestreiten, den ganzen Vormittag andauernden Belästigung einen starken Angriff gegen Vorges, das sich in unserer vorgeschobenen Linie befindet. Im Verlaufe eines sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich das Dorf besetzen. Mehrere Verluste, beim Rückzug die voranbrechen, wurden durch unsere Gegangangriffe unterdrückt, die den Feind nach Vorges zurückwarfen. Letztlich der Maas aussehender Artilleriekampf. Im Woëvre bestieg die Geschütze ohne Infanterietätigkeit in der Gegend von Fresnes. Weitlich von Pont-à-Mousson verurteilte unsere Artillerie an den deutschen Ansagen im Gebüsch von Aury bedeutenden Schaden.

Die Beschiebung von Melun.

X Paris. Wie die Blätter berichten, wird die Beschiebung von Melun durch die Deutschen mit Hestigkeit fortgesetzt. Am Donnerstag schlugen 60 Granaten in fast allen Teilen der Stadt ein.

Bur Heimkehr der "Möve".

X Berlin. Bur Heimkehr der "Möve" sagt die "Germany": Daß ein einziges deutsches Schiff, die Möve, die feindlichen Fahrzeuge fast schockweise vernichtet hat, daß trotz der verdeckten Blockade das Schiff mit welcher Vente in einen heimatlichen Hafen einlaufen konnte, würde den Alliierten ähnlich die Angen über die Bedeutung der deutschen Flotte öffnen, wenn sie den Krieg nicht mit verbündeten Augen führen.

X London. "Daily Chronicle" heißt die wirkliche Rückkehr der "Möve" in einem Kurzartikel in Aeußert und hält es für wahrscheinlicher, daß der amtliche deutsche Bericht nur ein Bluff sei, dazu erfunden, um die Engländer von der Jagd auf das Schiff auf offener See abzuhalten. Sollte der "Möve" jedoch die Heimkehr wirklich geprägt sein, so hätten ihre Offiziere allerdings tatsächlich das Eisernen Kreuz verdient.

Der neueste Beppelinangriff auf Toulon.

X London. Das Kriegsamt teilt mit, daß bei dem gestrigen Beppelinangriff auf Gauland aneinander drei Luftschiffe teilnahmen. Nach Übersetzung der Käste schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Schon waren sie nicht im klaren darüber, wo sie sich befanden. Sie wachten auf die heimgesuchten Gebiete von Northshire, Lincolnshire, Rutland, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent im ganzen ungefähr 40 Meilen ab, durch welche 3 Männer, 4 Frauen und 5 Kinder getötet und 33 Personen verwundet wurden. Außer verschiedenen Störungen an einzelnen Gebäuden wurde ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt.

Amerikas Haltung im Unterseebootstreit.

X Washington. Durch Funkpunsch vom Vertreter von Wolfs Telegraphic Bureau. Der republikanische Abgeordnete Mondell griff im Repräsentantenhaus die auswärtige Politik der Regierung an und verlangte dringend die Annahme seines Antrags, durch den die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Kaufsboote gewarnt werden: Mondell sagte: Wenn jemand, der vollkommen unterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das weder abgezogen noch geschmäler oder verfügt werden sollte, in der jeweiligen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiffe zu reisen, das für ein Geschäft ausgerichtet und nach einer Regenz des Kriegsblattes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Absicht hat und darauf besteht, entweder die Politik gegen die nationale Ehre ausübt oder die Wucht hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln. — Die legale deutsche Meldung über den Unterseebootkrieg wurde in einer Sitzung des Kabinetts

andere Siedlungen dieses Landes mit Stip wetteifern. Aber auch hier hat die Vergangenheit Besonderheiten als kostbare Schätze hinterlassen. Der Schloßberg, um den die Stadt gelagert ist, trägt das Trümmerwerk einer Festung von erstaunlichem Umfang. Schon die Türme an der Außenmauer waren von einer Stärke, die leicht eingeholt haben mag. Von der Vorburg mit ihren Binnen, der Innenburg und der Altbastei sind mächtige Broden erhalten. Das Mauerwerk ist gut gearbeitet, wir erkennen noch die Ansätze des Wehrgangs an der Altbastion. So etwa im 9. Jahrhundert mögen die alten Bürger diese Stütze hier aneinandergefügten haben, kostspieligst, was man mit diesen großen Steinen und Räumen anfangen wollte.

Nun gehen deutsche und bulgarische Soldaten wie Sonntagsausflügler darin spazieren und freuen sich der schönen landschaftlichen Bilder. An das beeindruckend einstige, eindrückliche Tiefland reihen sich wilde Berge, wie vom Altertum grau meliert, die Schneemühle auf den zärtlichen Hügeln. Die Stadt steht von hier oben blich und leblos auf, als hätte eine Spinne ihr das Blut aus den Adern gezogen. Auf einer Seite fällt der Berg steil ab in den schäumenden Fluß, der sich in Windungen durch die Felsen getrieben hat. Am Wasser wachsen Bäume ihre Habichtkeiten. Von Burgas ging einstens die Mode der Welt aus. Auch dieses Wachtmittel über Menschen hat den äußeren Bandel der Seiten nicht aufhalten können. Ein Prachtstück ist die bulgarische Kirche von Stip. Sie ist vielleicht eine der kunstvollsten griechisch-katholischen Gotteshäuser auf dem Balkan, wenn man die Schlichtheit des Materials berücksichtigt. Die Umfassung ist von immergrünem Efeu umrankt. Leider ist beim äußeren Mauerwerk die ursprünglich vorhandene gebräuchliche Abwechslung zwischen weißen und roten Steinen hell überdeckt. Aber schon die Tiergestalten an dem sinnvoll geformten Eingang sind höchst eigenartig. Im Innern ist die dreiteilige Kapellebalkita durch goldgetrester Fleiß gekrönt, an deren einem die Kanzel hoch eben wie ein Verlobungsposten befindet ist. Der reich geschnitzte Chorhügel ist wohl von außenher gesehen, ebenso wie die fröhlichen Leuchter aus Kerzen brennen. Das Holzadach ist offen, aber als eigene Säulenbälle lustig und sterisch geplastert. Bänke, Decken und Pfeiler tragen auf blauem Unterlatten Bildern aus der biblischen Geschichte. Ringsherum steht sich hinter engelsgeschmücktem Mitterwerk eine Galerie daran, von Baldachinen überdeckt. Die Bilderdarstellung (Iconoklast), die das Allerheiligste profanen Bildern verbirgt, zeigt die hölzernen, nach gepinselten Bildern. Die Hanjavische ist die dritte Kirche. Die griechische Kirche, die sich auf der antiken Amphitheaterbühne herausgeformt hat, übernahm diese Theatertümlichkeit als Hintergrund für die gotessdiestliche Feier. Für die dabei handelnden Personen befindet sich in den drei Türen wie bei dem antiken Vorbild. Ein Portal an der Kirchenmauer kündigt an, daß hier am nächsten Sonntag Heiligabend abgehalten wird. Eine alte Burg ist unser Gott, wird dieser von weisemollem Stimmung erfüllten Tempel durchdringen. Auch der liebe Herzgott kennt keine Porten mehr.

Man weiß nicht, wer auf den tollen Gedanken kam, auf den Grund einer der tiefen Schlüsse der Bardarziale die Stadt Selek anzubauen. Der Ursprung geht nach den Steinurkunden zu schwören, bis in die Zeit Christi zurück. Man weiß nicht, wer auf den tollen Gedanken kam, auf den Grund einer der tiefen Schlüsse der Bardarziale die Stadt Selek anzubauen. Der Ursprung geht nach den Steinurkunden zu schwören, bis in die Zeit Christi zurück.

und in einer Sonderbeschreibung zwölften Februaris 1866 und Panzer erhielt, aber kein Beistand griff. Es wurde entschieden, die von Berlin unterwegs befindlichen Angaben über die Anweisungen der britischen Admiralität betreffs Angriffe auf U-Boote abzumelden. — Evening Post meldet aus Washington: Das Kabinett besprach die verschiedenen Möglichkeiten, die sich durch die neuen deutschen Denkschriften ergeben. Die allgemeine Meinung war, daß weder nicht eine freiwillige Erklärung eintreten sollte, die Vereinigten Staaten in England anstreben sollten, ob es wahr sei, daß die englischen Kaufschafer geheimer Ausweitung erhalten haben, ihre Bewaffnung in offensiver Weise gegen die U-Boote zu benutzen und ob die Angaben über einen solchen Gebrauch in den von Deutschland angesuchten Fällen mit der diesbezüglichen englischen Meldung übereinstimmen.

X Berlin. Der frühere amerikanische Generalkonsul in München Gossens erklärte einem Mitarbeiter des "Berl. Post-Amts" gegenüber, die zu seiner Kenntnis gekommene vielseitige Anzahl in Deutschland, daß die Abstimmung im amerikanischen Senat einen Erfolg Wilsons darstelle, sei ein großer Erfolg. Der Senat denkt nicht daran, die Präsidentenwahl des Präsidenten zu billigen. Besondere Bedenken habe bei amerikanischen Politikern der auffällige Unterschied hervorgerufen, der zwischen der schläglichen Auslegung der Rechte liegt, die Wilson den amerikanischen Bürgern gegeben habe, frei zu reisen, und der wirklichen Lage, da der Präsident seinerzeit der nordischen Friedensexpedition, die doch angedrohten nur friedliche Zwecke verfolgte, ausdrücklich die Erlaubnis verweigerte, sich frei und ungehindert in eins der kriegerführenden Länder zu begeben. Den über England aus den Vereinigten Staaten kommenden Meldungen sowie von keinerlei Bedeutung schenken, da sie in feindlicher Weise tendenziös gerichtet gewählt seien.

Der Anzug der Deutschen aus Lissabon.

X Berlin. Wie sich das "A. T." meldet läuft, steht der Hafen von Lissabon unter strenger Bewachung. — Dem "Berl. Lokalan." folge dauernd der Auszug der Deutschen aus Lissabon an. Der deutsche Konvoi habe 800 Fahrgäste nach Madrid für seine Landsleute gelöst.

Verkennt.

X London. Sloane meldet, daß der britische Dampfer "Malunda" verfeuert wurde. Die Belagerung ist bereit.

X Berlin. Zu Verstärkung der Küstenschiffen vorliegt schreibt die "Post. Ztg." : Der Entwurf besteht darin, Doppelsteuerung zu vermeiden. Ebenso läßt er Rückläufigkeit sozialer Natur verhindern. Grundsätzliche Bedenken, daß die Einführung neuer Steuerlasten schon jetzt bevor man die Ergebnisse der Kriegsgewinnstener richtig einschätzen kann, vorgenommen wird, bleiben noch wie vor am Platze.

X London. Sloane meldet aus Santos: Der spanische Dampfer "Principe de Asturias" ist gestern früh drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gesunken und binnen fünf Minuten gesunken. 88 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer "Boga" nach Santos gebracht worden. 338 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermisst. Der spanische Dampfer "Principe de Asturias" befindet sich an der Unglücksstelle. Der "Principe de Asturias" war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Ayres und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

X Lügano. Der Direktor der Maschinenfabrik Gasona, Alberto Abbi, ist infolge des Schießens des "Popolo d'Italia" gegen Deutsche in Sicherheitsbetrieben unter dem angeblichen Verdacht betrügerischer Lieferungen gestorben verhaftet worden.

X Saarbrück. (Meuter.) Die französischen Regierungstruppen haben das Volkswort der Rebellen Suiss eingeschlossen.

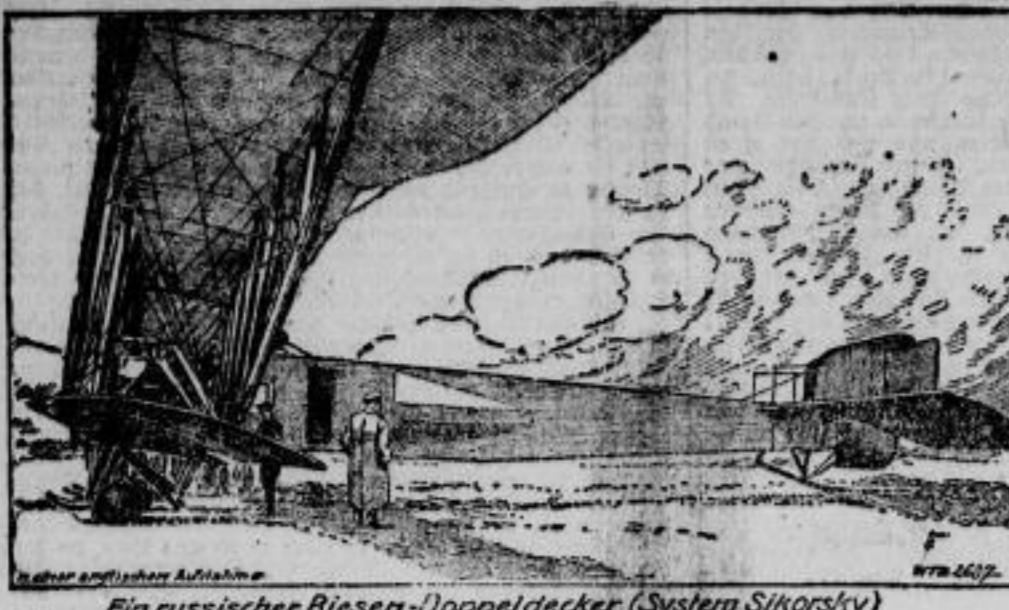
X New York. Meldung vom Dienstkorrespondenten von W. L. B. Ein Telegramm aus Washington sagt, daß Englands Antwort auf die amerikanische Note, bereitend die Beschlagnahme der Postfächer, darauf besteht, daß England freie Jurisdiction über die in seinen Gewässern fahrende Post besitzt. In seiner Antwort wies Amerika diesen Anspruch Englands bestreit.

Als die Häuser und Höfe sich mehren, müssen sie an dem recht abschüssigen Hang befestigt werden. So turmen sich allmählich die weißen Steinlöste aneinander und wenn man abends vom Fluß aus die Stadt betrachtet, so glaubt man, daß sie rechts und links eine Straße von hell erleuchteten Fenstern hinziehen. Enge, steile Gassen winden sich durch das Dorf und Hausgemäuer den Berg hinauf. Darin steckt man spanische. Alles steckt, die nachtlängen Jungen, die hundertjährige Kreuze, die unverhofften Türflügel, die Damen mit Haarschäften, die feldgraue Dienstleute, die rotkrause Bulgaren, die löffeligen Magdeburger, die kleinen Efei, die so davor sind, den Menschen hier jede Kleinigkeit hinzulegen, die fröhlichen Bogner, die belgischen Kälbchen. Es ist ein larmendes, lustiges Treiben in den idyllen, idylligen, schäßfrüchten, abschüssigen Häusern, Panopark im Mazedonien. Mitten durch das Hüttengewirr führt die Eisenbahn. Die Lokomotive hat eine Stütze um den Hals und läuft und zieht wie ein unartiger Riese, weil das Eisenbahngelenk als die einzige ebene, trockene und geordnete Hochstraße von Müßiggängern überstehen will. Daß hier jedes Haus gewissermaßen auf das Nach andere gebaut hat, hat man fast von jedem Querhof einen unverlierbar reizvollen Ausblick auf die zu beiden Seiten des Tales aufeinandergehäusste Stadt.

Der Fluß muß sich hinter Pele durch ein Bettentor zwängen, die Häuser reißen bis zur Schlucht und so sieht es aus, als ob dieses blindende Häusergewölbe in einen schwarzen Strudel gezogen. Höhlen, zu Kapellen ausgebaut, steinerne Inschriften, Bauwerkeblechlein erinnern hier allenhalben an die Blütezeit von Byzanz. Aber man muß, um sie zu finden, abseits des Straßenraums durch das Gelände kriechen, einlaufen Höfe aufzutun oder die Städte entdecken, wo in der Verhülltheit schwer zugänglicher Hölle hängen. Der Wehrmachtsbrauch frommer Gedanken dem feierlichen Verhau entsteht.

Wer in großstädtischen Trubel schwimmen will, mag sich in das Türkenviertel in Westküste fürzten. Großstädtisch freilich nicht im Sinne eines Großbetriebes von Gebäuden, Bassaden und Menschenmassen gemeint, sondern als Szenerie, als Wirkwelt der Erholungssuchenden. Die Holzabuden dieses Mietenviertels sind trotz der Kriegszeit mit Waren reich beladen. Die verzierten Bildern haben immer in bestimmten Straßen versammelt. Hier bilden die Händler, Kästner, Verkäufer, Schuster, Weber, Webereibetriebe ihre Ware fell, in anderen Gassen die Metallhändler, die Glashäuser, die Tuchmacher und ihre Ausläufer. Da plattieren die bunten Tücher im Wind vor der Türe und in den Fenstern funkeln die Goldbildereien. Man hat hier keine Konkurrenz unter Aussicht und regelt die Preise unter sich. In kleinen Winkelchen die Gold- und Silberschmiede an der Arbeit. In einem Silberdecken liegt Dolakoburg. Hier werden die weltberühmten Silbergränschmuckstücke hergestellt. Diese Kleinkünste hatten wohl selten ehrliche Haußauer. Manche Kästner steht unter den feldgrauen Uniformen, die dem südl. Kästnerfarbenen Streifenfeld eine neue Prägung geben. Wie Jahrmarktsstreben umsummt und umstimmt es die Sinne. So hoch hält sich die meisten die Welt nicht gedacht.

Dr. Dammett. Kriegsberichterstatte.



Ein russischer Riesen-Doppeldecker (System Sikorsky)

Verloren.
Berloren a. b. Wege v. Streunen nach Seithain ein weißer Pferdesitz.
Bitte abg. beim Fuhrwerks-Hauswald, Riesa, Marktstraße.

Verloren.
Portemonnaie mit Inhalt von Bettineistraße bis Hotel Stern verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Bettinerstr. 25, 2. J. Kaufm. f. j. 1./4. II.

möbl. Stube
Nahe Markt w. mögl. m. Mittagst. Off. im Pr. am H. Behr, Leipzig, Dusourstr. 29, 2. c.

Stube, Kammer
und Küche in der Nähe Riesa für 1. April zu vermieten. Offeren unter A 313 an das Tageblatt Riesa.

Schulstr. 11, Gröba,
ist die erste Etage (4. heizb. Zimmer, Balkon, Küche, Daggio, Bad, 2 Keller u. Bodenk.) per 1./7. 16 zu vermieten. Näherr. Bettler. 4. I.

Schöne
Ransardenwohnung,
St. R. K. u. Zubehör, ist an Leute ohne Kinder 1. April oder später zu vermieten. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

16 jähriges Mädchen
aus achtbarer Familie, welches das Rähen erlernt hat, sucht zur weiteren Ausbildung Stellung auf einem Gute bei Familienanschluss. Näherr. erläut. Karl Veder, Rittergut Lütterwitz bei Riesa, Sa. Post.

12 jähr. Schmatzjungen
als Aufwartung, p. 15./3. gefündt. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Jüngeres, kräftiges Dienstmädchen
per sofort oder 15. März gefündt. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Für einen größeren Gemüsegarten suche ich recht bald eine in allen vor kommenden Gartenarbeiten erfahrene, ordentliche,

fleißige, unabhängige Frau.
Große Liebeskind, Rittergut Seehausen.

Aushilfsköchin
sofort gefündt. Kriegerfrauen bevorzugt.

Reservelazarett Riesa.
Malergehilfen stellt ein. Ritterstr. 9.

Schweizerstelle gefündt.
Suche für sofort od. 1. April für 2 gebor. Schweizer Freizeitstellen eventl. als Unter schweizer. Auslunft h. Oberstaat. in Forstberg bei Riesa.

Frauenverein Riesa.

Donnerstag, den 9. März, nachmittags 1/2 Uhr
Nächtig in Konditorei Möbius. Um zahlreichen Besuch
der Mitglieder wird gebeten. Der Vorstand.

Zahle für Schlacht-Pferde
jetzt sehr hoher Preis Otto Gundermann,
Möbiusdörfer, Riesa. Telefon 273.

Schlachtpferde!
Erste Gröbaer Pferde schlachterei, Wurstfabrik
mit Motorbetrieb u. Spülereiheit kauft
Schlachtpferde u. Verunglückte zu höchsten
Preisen. Die Tötung erfolgt schwanzlos mittels
Schuhapparat. Schnellste Hilfe bei Unglücksfällen.

Transportwagen zur Verfügung.
Albert Mehlihorn, Gröba, Telefon Riesa 685.

Girchen Nachrichten.

Riesa. Mittwoch, 8. März 1916, abends 1/2 Uhr Kriegsandacht
mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Müller).
Gröba. Mittwoch, den 8. März, abends 8 Uhr Beistunde P. Seidel.
Röderau. Mittwoch, den 8. März abends 1/2 Uhr Kriegsbe-
handlung.

Paulin mit Jahnishausen. Donnerstag, den 9. März abends
1/2 Uhr Kriegsbehandlung.

Glaubig. Mittwoch, den 8. März abends 7 Uhr Kriegsbehandlung.
Schnitten. Donnerstag, den 9. März, abends 7 Uhr Kriegsbe-
handlung.

Ein solides Mädchen
zum Bedienen der Gäste
wird gefündt.
Restaurant Wartburg.

Arbeiter
werden angenommen.
Deutsch-Amerikanische
Petroleumgesellschaft,
Hafen Gröba.

Einige Handarbeiter,
sowie einen Verpacker
stellt sofort ein
Gustav Schulze,
Warmornwerk.

Schlachtviehpreise
nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark)
auf dem Viehhof zu Dresden am 6. März 1916.

Tiergattung und Bezeichnung

200kg- 250kg-
Gewicht

Schaf (Masttrieb 98 Stück):

1. Vollfleischige, höchstens Schlachtmutter bis zu 6 Jahren

128-180 222-282

2. Junge, fleischige, nicht ausgemästet — ältere ausgemästete

116-122 223-280

3. Mäßig genährt jüngere — gut genährt ältere

100-110 208-220

4. Gering genährt

80-90 190-200

Kalben (Masttrieb 226 Stück):

1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtmutter

125-130 215-222

2. Vollfleischige, ausgemästete Kalbe höchsten Schlachtmutter bis zu 7 Jahren

105-115 190-208

3. Ältere ausgemästete Kalbe und gut entwölzte jüngere Kalbe und Kalben

85-95 170-190

4. Gut genährt Kalbe und mäßig genährt ältere

70-75 150-170

5. Mäßig genährt Kalbe und gering genährt Kalben

60-65 140-160

Kälber (Masttrieb 140 Stück):

1. Doppellender

2. Beste Mutter- und Saugkalber

3. Mittlere Mutter- und gute Saugkalber

4. Geringe Kälber

Schweine (Masttrieb 131 Stück):

1. Mastschweine und jüngere Masthammel

2. Weitere Masthammel

3. Mäßig genährt Hammel und Schafe

4. Sauen und Eber ohne Gestaltung eines Gewichts

Geschäftsgang: überall flott.

Umlaufende Höchstpreise.

Vereinsnachrichten:

Deutscher Luftschiffverein. Unsere Mitglieder sind für Donnerstag, 9. März, abends 8 Uhr, Elsterstraße, zu dem Vortrag über die Baltischen Provinzen eingeladen (Vichibilder).

Deutscher Flottenverein Ortsverband Riesa. Wir fordern alle Mitglieder zum Besuch des Vichibild-Vortrages Donnerstag, den 9. März 8 Uhr in der Elsterstraße auf (andere und Deut. in den Baltischen Provinzen), zu dem der Verein für das Deutschland im Auslande uns eingeladen hat.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß in der Deutschen Gesellschaft, Freitag, den 10. März, nachm. 4 Uhr, Dresden, Marienstraße 3 "Raben Schänke" der Reg. Landstallmeister Matz zu Münster-Moritzburg Vortrag hält. "Die derzeitigen Aufgaben der ländl. Pferdezucht".

Der Vorstand.

Zentral-Lichtspiel-Theater

— Gröba. —

Spieldienst vom 7. bis 9. März 1916.

Die großartige Filmensation

??? Wer hat es getan ???

Eine einzigartige spannende Handlung in 4 Akten.
"Der fehlende Blick". Neizende Film-Groteske.
"Die Oberstus-Zugab".

Interessante Bilder aus dem Waldmannsleben.

"Wo ist mein Mann?" Heiteres Filmstück.
Hochinteressante Berichte von allen, auch feindlichen Fronten.

Angenehmer Aufenthalt. — Beste Darbietungen.

Für die zahlreichen Bewohne liebvolle Teilnahme durch Wort, Schrift, Slang und schönen Minnenschmuck beim Heimgang unseres lieben Marthekens

sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank.

Mein warst Du nur kurze Zeit;
Denn der Tod brach Dich, o Rose!
Und in dieses Grabs Schoße
Ward mein Liebstes hingebrust.

Gohlis, am 5. März 1916.
Der tiestrauende Vater
Paul Wiede z. B. beurlaubt
im Namen aller Hinterbliebenen.

Für die wohlnden und vielseitigen Beweise lieboller Anteilnahme beim Hinsehen unserer lieben unvergesslichen Mutter und Großmutter, Frau

Emma verw. Säurig

sagen nur hierdurch allen lieben Bekannten
herzlichen Dank

die tiestrauende Familie Max Haferkorn.
Riesa, Schönstr. 14.

Heute morgen 7 Uhr verschied nach schweren Leiden mein heiligster Gatte, der treisende Vater seines Söhnchens, unser lieber Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Hermann Goischke.
Dies zeigt tiebetrübt an

Röderau, den 7. 3. 1916
die schwergeprägte Gattin
Louise Goischke geb. Hahn
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag
1/2 Uhr vom Trauerhaus, Grundstraße 9, aus statt.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen
ist vernichtet!

Blödig und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager

Richard Paul Hitzsche
Soldat im Inf.-Reg. 103, im 24. Lebensjahr
am 25. Februar den Helden Tod für Vaterland
gestorben und am 28. Februar auf einem Heldenfriedhof mit allen militärischen Ehren beerdigt worden ist.

Böhlen, Riesa, Gohlis, 6. März 1916.
Die tiestrauende Familie Oskar Hitzsche
nebst allen Angehörigen.

L.M. Verleihungsamt.

Mittwoch, 1/2 Uhr.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Haus m. Seitengebäude und Garten, 20 Min. von Riesa, wegen anderen Unternehmungen zu verkauf. Adresse im Tageblatt Riesa.

2 kräftige
Zugochsen
sich zum Verkauf. Gebote erwünscht die
Molkerei Riesa.

Guter Zugund zu tanzen gefücht. Geöffnet
Offeren unter Z 312 an das
Tageblatt Riesa.

35 Pf.
für den halben Mär.
fotest der Bezug des Mär. an
Tageblattes. — Beziehungen
nehmen alle Zeitungsträger und die Geschäftsstelle, Goethe-
straße 59, jederzeit entgegen.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoke,
div. Brennholzer,
 scheitchenrechtes
Bündelholz
empfiehlt billig —

C. & F. Förster.
Ich war am Beibe mit einer

Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Uebel befreit. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 1.00 M. wert. Serg. M. (In drei Städten, à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu Zuckerkre- creme (à 60 Pf., 85 Pf. z.). In der Stadtapotheke, in den Drogerien A. V. Henz nide, D. Förster, Parfümerie P. Blumenstein u. H. W. Thomas & Sohn, Sellengeschäft.

Gegen Würmer
hilft vorzüglich

Vermaile
für Erwachsene 80 Pf.
für Kinder . . . 50 Pf.

Stadtapotheke Riesa.
ff. seine Marmelade,
Zuckerhonig
und Apfel-Gelee

find wieder eingetroffen.
Gröba, Schönstraße 16.

Morgen Mittwoch früh auf
dem Wochenmarkt empfiehlt

grüne Heringe
und Flundern.
Berge.

ff. Schelfisch und
Seelachs

frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nödl.

L.M. Verleihungsamt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 10. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 55.

Dienstag, 7. März 1916, abends.

69. Jahrg.

Der Entwurf zum Quittungsstempelgesetz.

Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes wurde gestern in der Nordd. Allg. Stg. veröffentlicht. Über den Inhalt des Gesetzentwurfs erfahren wir folgendes:

Dem Quittungsstempel sind grundsätzlich unterworfen alle Bemerkungen, die sich in einer Zahlung ausdrücken, mithin der gesamte Zahlungsverkehr, einerlei in welchen Formen er sich abwickelt. Es ist jedoch darauf Bedacht genommen, dass der sogenannte „Bargeldlose Zahlungsverkehr“, an dessen Förderung ein gesamtwirtschaftliches Interesse besteht, auch dann durch den Quittungsstempel nicht härter als der Bargeldverkehr getroffen wird, wenn sich ein und derselbe Bemerkung in einer Mehrzahl bankmässiger „Übertragungen“ vollzieht. Gegenstand der Besteuerung ist beim Barverkehr die Quittung über die Geldzahlung oder die Tilgung einer Geldschuld, beim bargeldlosen Verkehr im wesentlichen die Bescheinigung über die erfolgte Gutschrift des überwiesenen Betrages an den endgültigen Zahlungsempfänger. Der Scheinstempel, der bisher eine Sonderbelastung des Bargeld erforderten Zahlungsverkehrs ausmachte, kommt mit dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des Quittungsstempels in Vergessenheit. Bei vom Quittungsstempel sind Zahlungen von 10 M. und darüber. Der Quittungsstempel ist als Feststempel gedacht. Er beträgt 10 M. für einen Betrag, der mehr als 10 M. und nicht mehr als 100 M. ausmacht, 20 M. bei Beiträgen von mehr als 100 M.

Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 M. ist eine Reihe von Zahlungen vom Quittungsstempel freigestellt, teils zur Vermeidung einer Doppelbesteuerung, teils in Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur. In letzterer Beziehung kommen vor allem folgende Steuerbefreiungen in Betracht:

Arbeits- und Dienstlohn, Gehalt oder sonstige Dienstbezüge oder Zubehör sowie Witwen-, Waisen- und Eltern geld, Zahlungen auf Grund der Reichsbankförderung, Zahlungen auf Grund einer gesetzlichen Unterhaltspflicht sowie Unterstützungen, Krankengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen oder privaten, nicht auf Gewinn der Unternehmer berechneten Läufen und Anstalten; Zahlungen für Wohnungsmiete, sofern der Mietzins auf das Jahr berechnet 100 M. nicht übersteigt. Die Durchführung des Grundsatzes, dass von den vorbeschriebenen Ausnahmen abgesehen, der gesamte Zahlungsverkehr dem Quittungsstempel unterliegen soll, ist erforderlich zur Erfüllung des Vertrages von 80 bis 100 Millionen Mark, der aus dieser neuen Abgabe erwartet wird. Sie ist möglich nur im Wege des Quittungswangens, der seinerseits die Wirkung hat, der von einem Quittungsstempel ohne Quittungswang zu bestreichenden Rechtsunsicherheit vorzuzeigen. Der Quittungswang greift nicht Plaza für diejenigen Zahlungen, welche vom Quittungsstempel befreit sind. Außerdem ist der Quittungswang nur vorgesehen für Zahlungen zur Gewährung von üblichen Gelegenheitsgeschäften, Almosen, Beiträgen zu Sammlungen für militärische, gemeinnützige und kirchliche Zwecke, ebenso nicht für Geldzahlungen zwischen Familienangehörigen.

Um bargeldlosen Zahlungsverkehr geht es der Quittungsstempel den Formen an, in denen sich dieser Verkehr vollzieht. Es ist hier zu unterscheiden zwischen dem Wechsel- und Scheinstempel und dem Kassenführungsverkehr der Banken, der den Zahlungsüberweisungsverkehr in sich schließt.

Der Wechselstempel, der vom Wechsel als einem Kreditinstrument erhoben wird, bleibt vom Quittungsstempel unberührt. Dagegen soll der Scheinstempel, wie erwähnt, nunmehr aufgeschoben werden. Wenn Wechsel oder Scheine oder diese gleichgestellten Papiere in Zahlung gegeben werden, so ist hierüber eine verstärkte Quittung in gleicher Weise wie bei der Bezahlung auszustellen. Dagegen soll die Einlösung eines Wechsels Quittungsstempelfrei sein, bezüglich die Einlösung eines Scheins, soweit sie durch Gutschrift, also unter Vermeldung der Barauszahlung erfolgt. Im Kassenführungsverkehr, also in dem Verkehr, in dem der Zahlungsausgleich durch Gutschrift oder Postkarte auf dem Konto eines Guthebenenhabers erfolgt, sind zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung des Zahlungsvorganges nur die Gutschriften für feuerfestig erklärt, die Postkarten aber frei. In der gleichen Absicht ist auch dafür Vorsorge getroffen worden, dass, wenn ein Geldbetrag vom Konto eines Privatkunden einer Bank auf das Konto eines Privatkunden einer anderen Bank überwiesen wird, der Zahlungsausgleich

zwischen den Banken sich steuerfrei vollzieht. Anstelle der Besteuerung der Bescheinigungen über die Gutschriften kann der Bundesrat auch eine andere Form der Entwicklung gestatten, insbesondere eine Abrechnung auf Grund der Abschreibungen auf den Konten.

Gänzlich unberührt vom Quittungsstempelgesetz bleiben die Zahlungen im Zahlungsvermittlungsbetrieb der Post, also der Postanweisung, Postnachnahme, Postauftragsverkehr und die Einsichtnahme des Zeitungsbezugsabos sowie die Zahlung der Gutschriften und Postkarten im Postverkehr, Telegraphen- und Fernsprechverkehr. Die Herausziehung zu einer steuerlichen Belastung soll hier durch die gleichzeitig vorgeschlagene außerordentliche Meldebahngesetze führen nach den für diese geltenden Vorschriften erhoben werden soll.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Von den Fronten ist wenig neues zu berichten. Vor Verdun halten wir die von uns erobernten Stellungen, ohne dass der Feind wenigstens vorläufig die Kraft in sich fühlt, zu Gegenstößen überzugehen. Die Franzosen bliden mit stets wachsender Revolte nach der Maas; der Stillstand unseres Angriiffes hält sie nach wie vor in schwerer Unwissheit. Unterdessen ergiebt sich der französische halbamtliche Nachrichtendienst in geradezu großem Entsetzen über die Wahrheit, die auch in den französischen amtlichen Berichterstattung eine rechte Verkrüpplung finden, die sich nur auf die wahnwitzigen Phantasiestücke Pariser Zeitungsschreiber stützen. Mit dieser Art Berichterstattung verrät die französische Regierung nur die eigene Sorge und Unruhe. Und Eindruck werden diese faustdicken Niedertriebungen schwerlich machen.

Ebenso wenig wie die Berichte der russischen Heeresleitung, die Welt über die Verluste des eigenen Heeres „auflässt“. Denn wenn die Russen behaupten, sie hätten im Jahre 1915 rund 476 000 Verluste gehabt, so wissen wir, dass allein in den Monaten unserer großen Offensive rund 1 100 000 Russen in die deutschen Gefangenennägeln wanderten; für die russische Armee also nach dem allgemein üblichen Sprachgebrauch als vermisst gelten müssen. Ober rechnet die Petersburger Heeresleitung die Gefangenen nicht zu den Vermissten? Dann würde die Sache noch schlimmer für die Russen sein; dann müßten die 476 000 Vermissten zu den 873 000 Toten gesetzt werden, die die Russen im vorhergehenden Jahre verloren haben wollen. Nach den ganz ungeheuren Offizierverlusten zu schließen, die wiederholt in der russischen Presse bekannt gegeben wurden, könnte die Zahl von rund 1 350 000 Toten in einem Jahre allerdings der Wahrheit entsprechen. Verzeichneten doch die Russen im ersten Kriegsjahr allein 48 000 tote Offiziere; rechnet man auf einen Offizier — sicherlich nicht zu hoch, eher zu niedrig — 30 Mann, so ergäbe sich für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. August 1915 rund 1 300 000 tote Mannschaften. Diese Zahlen würden jener des Kalenderjahrs 1915, wie man sieht, nahezu gleichkommen und würden Sicherlich der Wahrheit näher stehen als die amtliche Verluststafel, mit der man das Volk und die neutrale Welt über die Größe des Oster hinwegzutäuschen sucht.

Ein Befehl des Kommandanten von Verdun.

Folgender Befehl des Generals Petain wurde bei einem Gefangen des französischen Infanterie-Regiments Nr. 33 gefunden:

Seit dem 21. Februar preist die Armee des Kronprinzen mit der äußersten Kraftanstrengung unsere Stellungen um Verdun an. Doch nie hat der Feind so viel Artillerie in Tätigkeit gesetzt, wie so viel Munition aufgewandt. Bereits hat er seine besten Armeekorps, die er seit mehreren Monaten vorzüglich in Ruhe hielt, auf dem Schlachtfeld restlos eingefangen. Er erneuert seine Infanterieangriffe ohne Müßiggang auf schwere Verluste. Alles beweist, welchen Wert Deutschland dieser Offensive beliegt, der ersten großen Stille, die es seit über einem Jahre auf unserer Front verfügt. Es besitzt sich, einen Erfolg herbeizuführen, der einen Krieg bedeutet, unter dem seine Bevölkerung mehr und mehr leidet. Die Träume einer Ausbreitung im Orient schwimmen. Das Anwachsen der russischen und englischen Armeen ruft Beunruhigung hervor. Der Auftritt des Kaisers, den uns über-

läufer gebracht haben, ist ein Geständnis der wahren Ursachen dieses verzweifelten Angriffes. Unser Vaterland, hat er gestanden, ist zu diesem Angriff gewungen. Aber unter seiner Macht wird den Feind vernichten. Daher befehle ich den Angriff. — Ihr eiserner Willen wird sich an unserer Staubdämmung brechen, wie in Lothringen, in der Picardie, im Artois, an der Marne und in der Champagne. Schließlich werden wir sie besiegen, und das Scheltern dieser verweilten Kraftanstrengung, bei der die besten Truppen, die ihnen noch blieben, sich vergeblich verbrannt haben. Ganz Frankreich blickt auf uns, noch einmal erwartet es, das jeder seine Pflicht bis zum letzten tut. Der kommandierende General der 2. Armee, Petain.

Zusammenfassung des Regimentskommandeurs: Diesem Erlass des Generals Petain, des ehemaligen Kommandeuren des 33. Regiments, hat der Oberst nur eins hinzuzufügen. Das 33. Regiments wird sich stets seines ehemaligen Kommandeuren würdig erweisen. Das 33. Regiment wird, wenn nötig, zu sterben wissen, aber weichen wird es niemals.

Zusammenfassung des Bataillonskommandeuren: Dieser Befehl ist sofort den versammelten Kompanien vorzulegen.

Die Ereignisse haben dem französischen 33. Infanterie-Regiment, an das der Befehl sich wendet, folgendes Schicksal bescherte: Am 3. und 4. März kämpfte es um das Dorf Douaumont. Am beiden Tagen erlitt es starke Verluste. Die Gefangenen zeigten verzweifelte Stimmung, fragten über Führung und Versiegung. Die Zahl der Gefangenen des Regiments erhöhte sich am 5. März auf 24 Offiziere und 874 Mann. Der ansteuernde Befehl des Armeeführers, der sich nicht scheute, mit einem natürlich nie erlassenen Aufruf des Kaisers zu arbeiten, hat das Regiment also nicht zum Siege geführt.

Der Wert französischer Nachrichten.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der amtliche Bericht der Deutschen Obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattgefunden haben, folgendes:

Baldereits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerieleistung und griffen nach bedeutsamer Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. An der Unverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht. Trotzdem oder vielleicht deshalb werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vornehmlich. Anstatt dessen schildert der offiziöse französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funkspende, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten:

Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis zu erobern zu wollen, hat ihnen gestern wieder außergewöhnlich hohe Verluste gefestigt. Die Presse steht fest, dass sie 75 000 Mann Verluste zugeben. Das gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der französische Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Breche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchgang zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300 bis 400 Meter vorläufigen Geländegrenzen bilden das einzige Ergebnis der legenden Tage der Schlacht vor Verdun. Der „Petit Paris“ schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein taktisches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in welcher wir erst einen schwachen Teil unserer Stellung eingeschlagen haben. Dem „Matin“ zufolge ergeben sich wertvolle Erkenntnisse aus dem Verlaufe des verlorenen Tages: Erstens haben wir dem durchdringenden Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, stand gehalten unter Berücksichtigung des wechselseitigen Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so beständigen Geschehen findet. Wir haben unsere Linien behauptet, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren. Zweitens: Es ist unbereitbar, dass die Deutschen gestern wiederum höheren Verlusten erlitten als wir. Auf den blutigen Schlachtfeldern der Höhe von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemacht. An gewissen Stellen befanden die Leichen sich so dicht nebeneinander, dass ihnen der Platz fehlte, um zu Boden zu sinken. So sind sie aufrecht stehen geblieben, eine grausige Ablang bildend.

Die Darstellung überreicht selbst das bisher übliche Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Der 3. März war ein Schlachttag, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schweren Verlusten und unter Einbuße von über 1000 unverwundeten Gefangenen verfehlten, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß gerührten und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behaupten haben.

Die vergleichlichen Anstrengungen der Franzosen.

Deutsche Großes Hauptquartier, 5. März 1916.

Es nützt alles nichts! Weder der gutgemeinte Bericht der Engländer im Norden bei Poern, noch alle Gegenangriffe der Franzosen an der schmerzenden Stelle bei Douaumont selbst. Es scheint, dass dort die ganze überhaupt verfügbare Artillerie von Verdun in Tätigkeit gesetzt wurde und jetzt an der Vernichtung der eigenen Festungsanlagen arbeitet, um den weiteren Aufenthalt der deutschen Truppen dort unmöglich zu machen. Auch



Die Tiroler Standschützen — ihr Wesen und Werden.

Selbst bald neun Monaten halten die Tiroler Standschützen an den Grenzen ihrer Heimat eiserne Wacht. Alle Angriffe des weißen Feindes haben sie mit unerschütterlicher Tapferkeit blutig zurückgewiesen und immer wieder hört man aus österreichischen Kriegsschildern von neuen Heldentaten einzelner oder ganzer Truppenteile. Mit diesen Erfolgen hat jedoch die Kenntnis vom Werden und Wesen dieser eigenartigen Wehrmacht bei der großen Öffentlichkeit nicht Schritt gehalten. Noch immer hört man falsche Annahmen über sie — nicht nur bei Reichsdeutschland. Meistens stellt man sie sich in der Tracht vor, in der Franz v. Trelogger oder Matthias Schmid die Tiroler Verteidiger aus dem Jahre 1809 dargestellt haben. Schon dieses stimmt nicht. Die Standschützen sind schmutzig und feldbarau geworden, wie ihre übrigen Kriegskameraden. Aber sie sind immerhin noch eine feste Kameradschaft. Ein Landsturm aufgebot, das nur Tirol und Vorarlberg stellt.

Ihre Einrichtungen gehen auf die ältesten gesetzlichen Regelungen des Landesverteidigungs- und Schießstandwesens in Tirol zurück. Die Tiroler hatten vor jeher die eigentümliche Gewohnheit, ihre Heimat gegen fremde Eindringlinge selbst zu verteidigen. Von 13. Jahrhundert ab bis auf die Gegenwart steht darum auch, wie in der „Österreichischen Rundschau“ dargelegt ist, das Landesverteidigungswesen im engsten Zusammenhang mit der Landesverfassung. Der erste Bundesbrief der vier Stände „auf gemeinsame Handhabung mit Leib und Gut“ kommt aus dem Jahre 1293. In Urkunden und Landtagsverhandlungen des 14. und 15. Jahrhunderts erscheint dann immer wieder das Bemühen der Landesfürsten und der Stände, die Verteidigungswahrnehmungen zu sichern und zu verbessern. Der unglaubliche Ausgang des „Engadiner Krieges“ vom Jahre 1499, der 4000 Tiroler das Leben kostete, veranlasste Kaiser Maximilian I. die Stände Tirols und die Vertreter der Hochstifte Brixen und Trient im Jahre 1511 nach Innsbruck zu berufen, um mit ihnen ein Grundgesetz für die Landesverteidigung aufzustellen. Dieses wurde dann in der Tat als „alljähriges Landlibel“ verkündigt. Es ist das Grundgesetz

geworden. Auf ihm fuhr all die späteren Aufgebote, Anzugs- und Schießstandordnungen, „Sturmpatente“ und „Auszüge“ bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1888. Das „Landlibel“ teilte die gegen drohende Heeresgefahr aufzuruhende Streitmacht in den Zugzug und in den Landsturm. Der Zugzug war je nach Bedarf in vier Staffeln von fünftausend, zehntausend, fünfzehntausend und zwanzigtausend Mann aufzubieten. Wenn aber der vierfache Zugzug nicht ausreichte, so hatte sich das Volk in Masse zu erheben, „sobald der Glödenkreis in der Not entzündet und die Kreidenfeuer auf den Bergen lodern“.

Selbst bald erhab sich jedoch die Notwendigkeit, die Zusammensetzung, die sich vornehmlich aus den Befestigungen der Schießstände rekrutierten und einen Teil von ihnen für die Stunde der Gefahr bereitzustellen. Dies waren die „Scharfschützen“, d. h. die eigentlich Standschützen. Sie wurden ursprünglich angeworben, später durch die Behörden ausgewählt, zuletzt nach freiwilliger Meldung in Kompanien eingeteilt.

Das „Sturmpatent“ vom Jahre 1847 setzte das ausgangszeitige Alter auf das 18. bis 60. Lebensjahr fest. Der Ortsrichter oder Amtsrichter batte, sobald durch Kreidenfeuer, Mörserfeuer und Glödenkreise das Notzeichen gegeben war, das Volk um sich zu versammeln und an die bedrohte Grenze zu ziehen. Die Kreidenfeuer wurden in der „Zugzugsordnung“ von 1704, „da sie mehr Konfusion als Angst gebracht haben“, abgeschafft und durch Landboten ersetzt. Immerhin haben sie sich bis 1899 erhalten. Weder Zugzug noch Landsturm durften außer Landes verwendet werden. Hierzu waren ausschließlich die im Lande rekrutierten regulären Truppen bestimmt.

die leichten Sturmversuche äußerten nichts an der Voge, weshalb wieder zum schweren Artilleriefeuer gegriffen werden mußte.

Im ganzen genommen ist der bisher gegen Verdun erzeugene und behauptete Erfolg unbefriedigbar der, daß die deutsche Angriffsfront nördlich und östlich Verdun heute bereits sehr verkürzt ist. Wederall sind die deutschen Truppen sogenannten bis an das Glacis der Festung vorgedrungen, haben zwei denkbare Fortgruppen, die von Douaumont und von Hardmont, bereits fest in Händen und stehen im übrigen hart an der französischen Linie, unmittelbar hinter den Antonens des Fortgürtels.

Eine solche Lage erfordert aber umfangreiche neue Maßnahmen, die unter erschwerten Bedingungen auszuführen werden müssen. Auch für die deutsche Artillerie ist nun ein neues Arbeitsgebiet erschlossen.

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Die Beute aus den Kämpfen bei Verdun.

Der Sonderberichterstatter der "N. S. B." meldet: Die Räume bei Verdun zeigen nach einigen Tagen verblüffendmäßiger Ruhe und Ruhestellung an die neu gewonnenen Stellungen wieder große Lebhaftigkeit. Die Einnahme des Dorfes Douaumont, die unsere Festung im Fort Douaumont und den Werken Bezonville und Hardmont wesentlich schützt, hat die Franzosen veranlaßt, die Zurückgewinnung zu verlachen. Sie überstürzten das Dorf mit Artilleriegeschossen und machten einen Gegenangriff, der am Rande des Dorfes an unserem Widerstand brach. Die bisherige Beute bei Verdun sind 17.000 Gefangene, 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre, während die gleiche Truppe im Vorjahr bei Soissons nur 5200 Gefangene, 14 Geschütze und 6 Maschinengewehre erbeutete. Damals wurde dies als ein überzeugender Erfolg der deutschen Offensivkraft angelebt.

Eine unwahre Nachricht.

Die im Haag erscheinende Zeitung "Der Vaterland" brachte am 26. Februar aus Luxemburg die Nachricht, wegen Beschießung von Verwundeten aus den Kampfen bei Verdun sei der Reisenverkehr auf den Luxemburger Bahnen auf 24 Stunden eingestellt worden. Wie von ständiger Seite mitgeteilt wird, ist diese Nachricht völlig unwahr.

Großer Eindruck in Amerika.

Der Vertreter des W. T. B. meldet aus New York: Die Berichte von den deutschen Erfolgen bei Verdun machen in New York großen Eindruck, die Zeitungen widmen ihnen lange Zeitartikel.

Der Feuersturmangriff auf Hull.

Amtlich wird aus London gemeldet: In der Nacht zum Sonntag feuerten zwei feindliche U-Boote über der Nordostküste. Einige Bomben fielen nahe dem Ufer ins Meer. Bis jetzt war keine Nachricht darüber zu erhalten, ob am Lande Schaden angerichtet worden ist.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 6. März 1916: **Nordischer und Südostlicher Kriegsschauplatz:** Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Warnung an Griechenland.

Neuter meldet aus Athen: Deutschland hat Griechenland mitgeteilt, daß seine Unterseeboote alle bewaffneten Kaufschiffe der Alliierten torpedieren werden und daher den Neutralen den Rat gebe, nicht auf solchen Schiffen zu reisen oder Waren damit zu verladen. Die griechische Regierung hat die Behörden im ganzen Königreich hieron in Kenntnis gesetzt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Wilson und der Kongress.

So vorstellig auch die Neuermeldungen über die Vorgänge in Amerika genossen werden sollen — auch wenn sie günstig für uns laufen —, daß eine Scheinsack festgestellt, daß die Dinge nicht so ratsch und so glatt gehen, wie die Freunde Englands wünschen. Wie der Senat durch die Erweiterung der Resolution Gore es vermieden hat, sich unbedingt auf des Präsidenten Seite zu stellen, so nimmt sich auch das Repräsentantenhaus Zeit und löst sich von Wilsons Freunden nicht zu einer Entscheidung drängen, von der es kein Zurück mehr gibt. Unterdessen bemüht sich die englische Partei, die öffentliche Meinung durch allerlei Sensationsmeldungen zu verwirren und zu beunruhigen. Bryan geht in Washington um! Bryan, der die scharfe Stellungnahme gegen Deutschland nicht mitmachen wollte und der darum als verkappter Deutschfreund gilt. Und sieht das Vangemaden von Bryan nicht, so haben die Freunde Englands ein anderes Schiedsmittel in der Hand: des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff "Kriegsdrohungen". Wir sehen weder in Herrn Bryan unseren Vorsprung, noch ersehen wir uns in leeren Kriegsdrohungen. Die Renvolit ist überlassen wie den anderen. Die Briten und ihre Gesinnungsverbündeten unter dem Sternenbanner wissen eben doch, daß Senator Stone in seinem bekannten Schreiben an den Präsidenten doch nicht allein steht, wenn er sein Land nicht in den Strudel des Weltkrieges gefügt haben will wegen der "Barthel" amerikanischen Bürger, ihr Leben hinzu auf bewaffneten Schiffen der Kriegsbünden aufs Spiel zu setzen. Und darum findet man kein Mittel zu abgeschmackt, und als den "Schwarzen Mann" hinzukommen, der angelogen hat. Wir kennen dies Manöver zu gut, um ohnedies an seinen Wirkungen vorüberzugehen. Aber was ziehen der Entschließung in Washington in der zukünftigen Fassung entgegen, an der und das gute Gewissen berechtigt.

Der Vertreter des W. T. B. meldet durch Funkverkehr aus New-York: Das hervorragendste Moment in den Beziehungen zwischen dem Präsidenten Wilson und dem Kongress ist die am Freitag stattgefandene Versprechung Wilsons mit dem Sprecher Clark und den anderen Führern des Repräsentantenhauses. Eine Washingtoner Delegation der Associated Press sagte über diese Versprechung: Die Führer des Hauses gingen fort, indem sie Wilson erklärten, daß heute nichts getan werden würde. Sie wagten aber keine Prophesien hinsichtlich der Zukunft und gaben zu, daß die Tage ernst seien. Sie konnten noch nicht sagen, wie weit die Stimmung im Kongress durch die Veröffentlichung der Ausführungen Wilsons in seinem Brief an Stone beeinflußt werden würde. Am Schlusse der Versprechung war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkt seines Briefes an Stone bestärkt. Wilson wurde durch eine große Zahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Teilen des Landes im Weißen Hause eingingen und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Teilen des Landes Briefe in die Kanzlei des Außenministers für auswärtige Angelegenheiten gekommen, die dringend die Annahme der Resolution fordern. Die Warnung der Amerikaner vor der Beauftragung bewaffneter Handelschiffe verlangt. Der Senator Gore hat seine konkurrierende Resolution, die Amerikaner vor den bewaffneten Handelschiffen zu warnen, eingefordert und erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Kontroverse zwischen Wilson und Stone umso begeisterter für seine Sache sei. Gore erklärt: in der Annahme meiner Resolution würde keine Schädigung amerikanischer Rechte liegen.



Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Auf Grund amtlicher Mitteilungen.

2. Die leichten Räume in Namibia.

(Das ganze Schutzgebiet von den Feinden erobert.) In der Mitte des vergangenen Jahres war es den deutschen Truppen gelungen, den von Osts auf Naumburg angelegten Bormasharster engerlicher und französischer Streitkräfte zum Stehen zu bringen.

Im Süden hatten die deutschen Truppen nach dem Fall der Monjo-Stellung am 31. Mai 1915 nicht mehr verloren, Pointe zu halten. Nach Zerstörung der Station hatten sie sich an den oberen Osts zurückgesogen, delen Linie sie gegen nachdringende Teile des Sanga-Kolonne hielten.

Im Osten hatte Ende Juni die französische Lekane-Kolonne mit starken Kräften den Sankt überquerten und die 5. Kompanie hinter den Wind-Mühl gebrochen. Die deutschen Truppen zogen sich nach Südmung und Zerstörung von Dume und Abong-Mbang auf die Mung-Linie zurück.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz waren wenige Tage nach der Übergabe von Garoua eine vom Oberstleutnant Webb Borne geführte, aus je zwei englischen und französischen Kompanien bestehende Kolonne nach



Alles Mögliche

als

der neue Stuart-Kragen

in weiß und schwarz,

sowie sämliche Zulaten

zur Anfertigung Ihrer Konfirmanden-Kleidung finden Sie stets gediegene und preiswert bei uns.

Modenhaus

Gebr.

Riedel

Riesa,
Ecke Goethe- u. Schützenstrasse.

Wesentliche verhinderte, und hatte den militärisch wichtigen Fluss besetzt. Dieser fließenden Kolonne waren weitere Truppen unter Oberstleutnant Brügel am 23. Juni gefolgt. Ihnen waren fünf Geschütze beigegeben.

Der Belagerung von Ngoundere war bald diejenige von Lingere gefolgt. Die schwachen deutschen Truppen mussten sich auf Tchibati zurückziehen.

Auf einer Straße hatten die gegen Banjia angekommene englischen Truppen den Vormarsch im Juli angetreten. Am 10. August hatte der Feind die deutschen Schützen gegen den Bantoo-Fluß zurückgedrängt; am 16. August hatte er den Ort Sambolado erreicht. Von hier aus trat er den Niamarisch auf Bobo an.

In der Galibato-Straße hielten die Engländer bislang kaum die deutsche Stellung bei Galibato-Jatuba vergeblich angegriffen. Am 16. August war der Ort dann von den Engländern besetzt. Am 27. September hielten die Engländer Jatuba überwältigend angegriffen und eroberter. In dem Gefecht fiel der Gouverneur Salomon. Da jedoch auf Beobachtung der Verluste des Banjia geschwunden war, brach in der Nacht vom 5. bis 6. November der größte Teil des 28. Regiments und etwa 200 Kavallerie abblieben. Besatzung während eines heftigen Gewittersturmes durch die feindlichen Linien hindurch. Der tapfere Verteidiger Banjia, Hauptmann Schöner, ist bereits am 4. November gefallen. Eine französische Kompanie war nach Mbula am Tocem an der Straße nach Mbula gefallen; Runde felsige wurde von Hauptmann Steuer besetzt. Die französischen Truppen wurden schweren, größeren Verlusten unterworfen. In Tchibati standen am 8. und 4. November englische und französische Truppen ein.

Um nordwestlichen Grenzgebiet hatte sich im August und September die Geschäftigkeit auf Scharnhöhe der beiderseitigen Patrouillen befehlt. Am 11. Oktober überbrückten stärkere feindliche Kräfte die Grenze und griffen am 16. und 17. des Monats den Posten Nentu an. Unter schweren Verlusten (1. Eurovater und 18 Kavallerie tot) wurden sie zurückgeworfen.

Im Ossibinge-Bereich haben die Engländer am 24. September unverhofft untere Stellung bei Bobumba vergeblich angegriffen. Am 16. Oktober ergwangen stärkere feindliche Kräfte den Fluss-Übergang der Straße Tchibati-Mbo und beließen drei Tage später Sandibau. Die weiteren Vormarsche erfolgten über Mbo auf Tongoneng. Hier stießen sie am 24. Oktober auf so heftigen Widerstand der deutschen Truppen, daß sie sich verpflichtet.

Die Pläne an der Batanga-Rücke wurden auch weiterhin zeitweilig von den feindlichen Kriegsschiffen beschossen.

Auf dem Kriegsschauplatz zwischen Odea und Jounde hatte nach Zurückdrängung der feindlichen Truppen auf die Ngome-Linie fast völlige Ruhe geherrscht. Gekommen Oktober, nach Eintreffen weiterer Verstärkungen begannen wieder feindliche Angriffsversuchungen. Nach zweitägigen schweren Kämpfen wurde die Mbo-Stellung von unten durch eine Flankierung bedrohten Truppen gerammt. Auf der deutschen Seite wurden die Offizier-Stellvertreter Raltsbach und der Batafelbawel härteln verwundet, wie auch fünf farbige Soldaten und ein Maschinengewehrfahrer. Der feindliche Verlust betrug an Toten mehrere Eurovater und mindestens 60 Kavallerie.

Auch der Vormarsch der französischen Truppen von So-Tibango aus entlang der Mittelrandebahn und auf der alten Jounde-Straße begann Anfang Oktober. Ihr Angriff wurde am 13. Oktober abgeschlagen. Mit gleicher Erfolge kämpften die Franzosen in den nächsten Tagen. Nachdem jedoch in Gefechten vom 18. bis 22. Oktober die deutschen Vorposten trotz aller Gegenwehr auf die Hauptstellung zurückgedrängt waren, wurde diese am 22. Oktober von den feindlichen Truppen durchbrochen. Mbola (Senge) mußte nunmehr dem Gegner überlassen werden. Am 25. Oktober hatten zwei englische Kompanien das Dorf Nsum belegt. Von hier waren sie auf Song da Song (fünf Kilometer südlich Nsum) vorgestoßen und hatten diesen Ort nach dreitägigen Kämpfen erobert. Am 30. Oktober rückten französische Truppen in Efela ein. Englische Truppen hatten Ende Oktober die deutschen Vorposten aus Dogo-Mbo zurückgedrängt.

Nachdem es den Franzosen und Engländern gelungen war, mit starken, den deutschen Truppen mehrfach überlegenen Kräften, das Hochland westlich Jounde zu erobern, vermochte die Schützenruppe ihren weiteren Vormarsch nur noch zu verzögern, um so die Räumung Jounde und die Herausführung der auf Fernen-Schau & Co noch befindenden Teile zu ermöglichen. Eine Bekämpfung des Ortes oder der in der Nähe etwa vorbereiteten Bergfestung war gegenüber der gewaltigen artilleristischen und zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes völlig aussichtslos. Gänzliche Vernichtung oder die Kriegsgefangenschaft wäre das sicherste Los der deutschen Truppen gewesen. Nur der Rückzug nach dem spanischen Munt-Gebiet kam

noch in Frage. Er erfolgte auf der von Jounde über Ngolomé auf Bato führenden Straße, die in monatelanger Zeit keinen Hinterhalt von der Hauptabteilung unter dem Hauptmann v. Daven gegen die Angriffe der von Kamps und Niem in starker Übermacht anbrügenden Feinde behauptet war.

In einem Gefecht am 23. August hat die 9. Kompanie Pioniere erobert, die wertvolle Aufschlüsse über einen geplanten gemeinsamen Vormarsch englischer und französischer Truppen von Westen, Süden und Südosten aus Wolo und Volodorf geschenkt hatten. Danach sollten die deutschen Truppen von dem Munt-Wald abgeschnitten werden. Der Plan misslang dank der hervorragenden Führung und Führung der deutschen Truppen und ihrer glänzenden Tapferkeit.

Am 8. August erfolgte darauf der Angriff englischer Truppen auf die deutsche Stellung bei Tchob; doch gelang es, die Engländer nach eifrigem Kampf zurückgeworfen. Ein ähnliches hatte eine zur Unterstützung eingekommene französische Abteilung auf dem Vormarsch nach Ngala die Dörfer Ntine und Nko erreicht; auch dort am Tchob-Fluß war vom Feind wieder besetzt. Am 12. September kam es zu einem Gefecht, in dem die feindlichen Truppen zunächst bis weithin Ntine und sodann bis Ngolomé vorstießen. Gleichzeitig wurde eine englische Abteilung, die den Bantoo-Fluß kurz nördlich der spanischen Grenze überquerten hatte, bis Ngarambang vorgerückt war, über den Fluß zurückgeworfen. Der Feind mußte sich trotz der Verstärkung durch ein indisches Bataillon darauf befrüchten, das hart verkannte Lager bei Tiyakar zu halten; sein Vormarsch in das Innere war wiederum völlig gescheitert.

Von dem gleichen Miserfolg waren bis von französischen Truppen aus der Umkreis Bitam — Minimul — Ntine und Nkom mit großer Übermacht unternommenen Vorstöße begleitet. Nach Batafelnachrichten sollen deutsche Abteilungen den Stein überstiegen und Bitam erobert haben.

Der von Minimul gegen Mboma angelegte Vormarsch französischer starker Kräfte hatte zunächst Erfolg. Bei Tchob wurden sie dann am 18. September von den französischen durch die Hauptabteilung verstärkten deutschen Truppen unter Hauptmann Blebe angegriffen, geschlagen und über den Mboma-Fluß zurückgeworfen. Eine zweite Schlacht erlitt sie bei Bindolo und mußten sie nach Mboma zurückziehen; das darauf von unseren Truppen eingeschlossene wurde. Am 2. Oktober überbrückte eine französische Abteilung den Fluß, um Mboma zu entichern. Bei Bindolo angegriffen trat sie wiederum zurück. Auch bei Tchob waren sie von französischen Truppen unternommenen Versuchen, Mboma zu entichern, vereilt. Mehrere Ausfälle der eingekesselten Truppen wurden zurückgeschlagen. Am 25. November 1915 wurde Mboma von den Truppen der Abteilung v. Daven im Sturm genommen. Die Franzosen mußten bis Minimul zurückweichen.

Am 20. August hatte eine französische Abteilung die den Mboma-Übergang bei Mboma sichernde deutsche Feldmache überwältigt. Stärkere französische Truppen hatten darauf den Mboma überstiegen. Vor ihrwich die nur 108 Gewebe starke Abteilung des Leutnants v. R. Neuse auf Mboma zurück. Engländer hatte die in Elmkrich herangesogene 11. Kompanie unter dem Oberleutnant Bod v. Wüllingen Mboma erreicht; die deutschen Truppen bezogen darauf am Mboma-Fluß eine befestigte Stellung. Dies dienten sie am 12. September von den Franzosen bis Ngala zurückgedrängt. Leutnant v. R. Neuse wurde im Kampf verwundet. Am 18. September überstiegen Oberleutnant Bod v. Wüllingen die feindlichen Sicherungen bei Tchob und war sie auf die Stellung am Mboma-Fluß zurück. Ein Zug seiner Abteilung unter Sergeant Gruber griff darauf nach einer weit ausgedehnten Umgebung über Mboma die feindlichen Referenzen bei Mboma überwanden an; ein gleichzeitiger Angriff auf die Hauptstellung am Mboma erzwang die Räumung verfehlten nach kurzem Gefecht. Der unermüdlich verfolgte Feind wurde über den Tchob geworfen. Am 30. August standen die Deutschen bei Mbomilenge. Hier wurden sie am nächsten Tage von den Franzosen angegriffen, wichen jedoch dem Feind zurück. Am nächsten Tage stieß ein zur Erkundung vorgeschickter Halbzug bei Ngantum-Eschini auf starke feindliche Kräfte, die tags zuvor dort eingetroffen waren und sich verschwanden. Sie wurden von den französischen herbeigeeilten deutschen Hilfskräften sofort angegriffen und auf eine tödliche Stellung zurückgeworfen. Auch diese wurde darauf angegriffen. Hier gelang es dem Feind, den Angriff unserer Truppen abzuweisen, doch räumte er darauf die Stellung unter Burialafung zahlreicher Waffenställe, Bewaffnung und Munition. Keine Verluste wurde auch auf der sofort eingestiegenen Verfolgung gemacht. Bis Mboma wurden die Franzosen zurückgedrängt. Auf der ganzen über 400 Kilometer langen Südwand und Südostfront von Kamps bis zum oberen Tchob hatten

die am Balli weit schreckten deutschen Truppen ihre Stellungen liebreich behauptet!

Am 1. September war es Ende August der Abteilung des Hauptmanns v. R. Lüttner gelungen, den südlich des Ngala nach Monolings verbrückenden Feind bis Mbolalong wieder zurückzuwerken. Nach weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Mbong-Übergänge erklungen; am 22. August griffen die französischen Truppen standen bei Mbong-Mbong. Am 23. August wurden diese jedoch durch die Abteilung des Hauptmanns v. R. Breithauer zur Räumung des Dries geworfen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Mbala zurückgeworfen. Nach Abwehrung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. September zwei feindliche Stellungen zerstört und der Feind noch näher an Mbong-Mbong

Krieger. Darauf unternommene Sturmversuche hatten die Belagerten blutig zurückgeschlagen. Anfang Dezember 1914 batte Hauptmann Dahlberg von Mora aus mit der 12. Kompanie vorsichtig verucht, Mora zu entleben.

Vor einigen Tagen haben die Zeitungen die amtliche militärische Nachricht gebracht, daß die Belagerung von Mora ins Ergebnis habe: Munitionsmangel habe sie zu diesem Schritte gezwungen. Die Festungen der tapferen Verteidiger der Bergfestung werden durch die schlichte Übergabe nicht geschmäler; sie sind und bleiben eine Glanzleistung der Schuttruppe.

Mit Mora ist der letzte Platz Kameruns gefallen, auf dem die deutsche Flagge noch wehte. Das Schuttrubel ist jetzt seinen Feinden ausgeliefert. Seine Verteidiger sind auf das gesetzliche Gebiet von Spanish-Mun übergetreten.

Schreckliche Leiden der Zivilgefangenen in Frankreich.

Die "Correspondance Politique de l'Europe Centrale", die in Paris erscheint, veröffentlicht Einzelheiten über das Los der Zivilgefangenen in Frankreich:

Ein kürzlich in Genf eingetroffener Deutscher, der seit August 1914 in Frankreich interniert gewesen ist, berichtet folgendes:

"Ich komme aus dem Departement Indre, dann in Crozon (einer Höhle) im Göt Panneve und in Herbeau interniert gewesen. Es ist bekannt, daß sich die Bevölkerung im Departement Huise besonders gehoben den deutschen und österreichischen Gefangenen gegenüber verhielt. Dieser Halt wird von dem Lokalblatt "La Dépêche de Rennes" gelobt, in dem in gewisser Dr. Caradeau andauernd Repressalien gegen die deutschen Gefangenen fordert, weil angeblich die französischen Gefangenen in Deutschland schlecht behandelt werden. Dieses Blatt vergibt aber, daß aus einem deutschen oder österreichischen Gefangenem in Frankreich zwei französische Gefangene in Deutschland kommen und daß im Halle gegenüberliegenden Repressalien die größere Anzahl auch am härtesten betroffen werden würde."

Unerhört ist vor allem die Art und Weise, wie angelehnte deutsche Kaufleute im Fort de Paris und anderswo behandelt werden. Ich meine nicht die Behandlung an und für sich, die ebenso ist wie für alle, die der Staat in seine Obhut nimmt. Die elende Verküpfung bewahrt die Gefangenen nur gerade davon, Hunger zu sterben. Es handelt sich hier um ihre materiellen Interessen, die ein Spielball in den Händen der Verwaltung sind, ohne daß die Unglücksfälle, deren Verlust vernichtet und die ruiniert sind, das Recht hätten, auch nur eine Worte der Wahrung ihrer Interessen zu sagen. Es ist eine Schmach, daß in diesem Kriege ehrenwerte Industrielle resp. durchgreifende Kaufleute zu Sündenböcken für die traurigen Gegebenheiten, die sie erzeugt haben, geworden sind, die französische Zivilisation wird deutlich nicht wieder von sich abwenden können, daß Frankreich mit dem Beispiel vorangegangen ist, bei Ausbruch der Feindseligkeiten Unterstützer feindlicher Nationen als "Geiseln" oder "Garantien" einzusperren.

Wenn man diesen, den besseren Schlachten angehörenden Männern noch wenigstens gefüllt hätte, ihren Gewohnheiten gewohnt zu leben, wenn man ihnen eine relative Freiheit gewährt hätte! Sie müssen doch im Schuh der Gesetze die Gastfreundschaft eines Landes, das sie als besonders gastfreundlich gerühmt worden ist!

So wurden sie die wilden Tiere zusammengetrieben; man gab sie chronischen Krankheiten und der Langeweile preis; man verwirrte ihnen sogar die Auszahlung ihrer Einkünfte aus persönlichem Besitz oder Vermögen, so daß es darunter gäbe, die trocken sie bedeutende Geldmittel oder Beute aus kaufmännischen Unternehmungen besaßen, Hunger leiden müssen und elend zu Grunde gehen, weil sie sich mit der mangelhaften Versorgung begnügen müssen, die die französische Republik ihnen für "schwach Gemüths" tödlich aufzwingt.

Ihre Frauen und Kinder sind gleichfalls von allen Mitteln entblößt, während die Verwalter mit den ihnen anvertrauten Gütern so umgehen wie seiner Zeit Duez, traurigen Angedenken.

Die "Milliarde der Boches", die sich in Frankreich vor dem Kriege niedergelassen hatten, wird wie die Milliarde der Kongregationisten in die Taschen der Mausbögel fließen, die die Regierung mit ihrer Beaumästigung betreut hat, allem Recht, aller Gerechtigkeit und allen Geleben zum Trotz.

Es ist höchst Zeit, daß die Neutralen sie aufzufassen und in gemeinsamem Entschluß den schrecklichen Sieden der Zivilgefangenen ein Ende machen. Sie sind die bedauernswertesten Opfer dieses Krieges, weil sie in Frankreich nicht seit 20 Monaten ihrer Freiheit beraubt sind, sondern auch noch ruiniert werden."

Im nächsten Moment war er im Gebüsch verschwunden. Lona streckte unwillkürlich die Hand aus, als wolle sie den Menschen zurückhalten. Was hatte sie getan in der Vorbereitung, wie durfte sie den kleinen auffordern, in den Garten, welcher ihrem Manne gehörte, zu kommen? Ihr Herz sang schon wieder an, laut und angstvoll zu klopfen, sie stande abwesend vor sich hin.

Da hatte Trinöve Kollegie erreicht. "Was steht hier doch am helllichten Tage für Gestinde herumtreibt! Der Schreck hat Sie ganz elend gemacht, meine gnädige Frau. Aber es kann Ihnen kaum etwas geschehen, um diese Zeit, bei dem regen Leben auf der Promenade. Nur hätten Sie dem Burschen kein Geld geben sollen. Er wird sich Ihr liebes Gesicht gemerkt haben, und wer weiß, aus welchem Hinterhalt er Sie beobachtet, um Ihre Wohnung zu erkennen."

"Es hat keine Not," sagte Lona mit weißen Lippen, "wir haben wachsame, bissige Hunde, das wird den Dieben nicht unbekannt sein. Aber ich traue dem Kerl nichts Schlechtes zu, er hatte wohl nur Hunger. Die Mark macht mich nicht ärmer, er aber kann seinen knurrenden Magen damit füllen."

"Ihren milden, wohltemperierten Sinn in Ehren, gnädige Frau; wenn Ihnen aber der Rat eines erfahrenen Freunden etwas gilt, so rufen Sie ein anderes Mal, wenn ein solcher Bursche wieder zu dringlich werden sollte, sieber um Hilfe. Ihre Güte ist hier nicht am Platze und dürfte Ihnen teuer zu stehen kommen."

Er läutete seinen Hut. "Wünschen Sie Ihren Weg fortzusetzen, Gnädigste, oder darf ich Sie nach Hause geleiten?"

"Danke, nein, ich möchte Sie nicht bemühen." Lona zwang sich zu einem Lächeln, "ich würde auch nicht, warum ich umkehren sollte, wir droht ja doch keine Gefahr!"

Sie reichte dem Bekannten freundlich die Hand. "Ihre Besorgnis erscheint mir so überflüssig, und doch muß ich Ihnen herzlich für dieselbe danken."

Endlich ging er. Lona konnte einen Seitenweg betreten, wo es still und einsam war. Ihr Gesicht verzerrte sich, sie wagte nicht frei um sich zu blicken.

Welch ein Unglück war das, unabsehbar, unabwendbar. Aber nur jetzt nicht darüber nachdenken, sondern die Gedanken abschließen. Zu Hochsels möchte sie nicht gehen,

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuerbereitung bis in unseren Graben nordöstlich von Vermelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Gasenett wieder zurückgeworfen. In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Maisons de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. 2 Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen. In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellungen etwas vor. Zur Maasgebiete frischte das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf. Gestrichen davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungsgruppen mit dem Feinde, kam es zu Nahkämpfen nicht. In der Woëvre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrande des Dorfes halten sich die Franzosen noch; sie hüteten über 300 Gefangene ein.

Eins unserer Lufschiffe belegte nachts die Bahnanlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Leipziger Universität Professor Dr. theol. Antonius Böhmer, bisher Ordinarius der Kirchengeschichte in Marburg ist vom lübeckischen Kultusministerium zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte und Direktor des Kirchengeschichtlichen Seminars der Universität Leipzig vom 1. April 1916 ab ernannt worden.

Die Bibliotheken in Polen. Über den polnischen Bibliotheken hat ein böser Würgewich gewirkt, hauptsächlich in Gestalt der russischen Regierung, die es als sozialistisch ansehen will, jede national-polnische Regierung im Keim zu ersticken. Sie hatte dafür ein einfaches Mittel: sie nahm die Bücherschäfe fort und brachte sie nach Petersburg. So wurde schon 1772 die Radziwiłłsche Bibliothek aus Krakow fortgeschafft; noch den Jahren 1831 und 1833 wurde eine ganze Reihe anderer privater Bibliotheken konfisziert. Die erste von Mihail meggeschlossene öffentliche Büchersammlung war, wie in der "Woenschrift" "Polen" ausgeschrieben wird, die ehemals Radziwiłłsche Bibliothek, die ihren Namen von einem kleiner Bischofsstadt trug, der sie der Neuburg Polen zum Geschenk gemacht hatte. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie in Europa an Zahl der Bände nur in zwei Bibliotheken übertrifft, von der in München und der kaiserlichen in Wien. Seit zurück standen die in Paris, Dresden und Göttingen. Sie zählte, als die Russen mit ihr die öffentliche Bibliothek begründeten, fast 400 000 Druckschriften, 11 000 Handschriften und fast 25 000 Zeichnungen. In Warschau gab man sich förmlich Mühe, eine neue Sammlung zusammenzubringen, die aber, als sie auf über 130 000 Bände (darunter 2000 Wiegendrucke), 1500 Handschriften und 90 000 Zeichnungen angewachsen war, ebenfalls nach Petersburg geschafft wurde. Zu gleicher Zeit brachte man nach Petersburg, Charlow und Kem noch andere Büchersammlungen aus Polen. Insgeamt sind in dem Zeitraum von 1795 bis 1833 sicherlich über 900 000 Bände von Polen nach Russland weggeführt worden. Werner kam noch 1868 mit der Güterkonfisziation auch die Beschlagnahme der auf den Gütern befindlichen Bibliotheken. Und noch 1868 wurde auch der größte Teil der Klosterbibliotheken nach der Rewa geschafft. Diese Zustände waren naturgemäß der Bildung neuer Büchersammlungen keineswegs förderlich. Und doch entstanden damals zwei große öffentliche Bibliotheken: in Lemberg das Nationale Ossoliński-Institut (heute 200 000 Bände) und in Warschau die Raczyński-Bibliothek, die jetzt fast ganz deutsch ist. Vorwiegend in den letzten Jahrzehnten sind die polnischen Universitätsbibliotheken in Warschau (570 000 Bände), Krakau (442 000 Bände) und Lemberg (282 000 Bände) entstanden, ebenso die öffentlichen polnischen Bibliotheken in Warschau, die Akademie der Wissenschaften, des National Museums und des Technischen Museums in Krakau, ferner in Lemberg, Wilna, Lublin, Podgorze, Rapperswil, Paris, Petersburg. Fast eine halbe Million Bände sind auch in Büchersammlungen enthalten, die zwar Eigentum von Majoratsgästen oder Privatpersonen sind, aber sich häufig von öffentlichen Bibliotheken befinden.

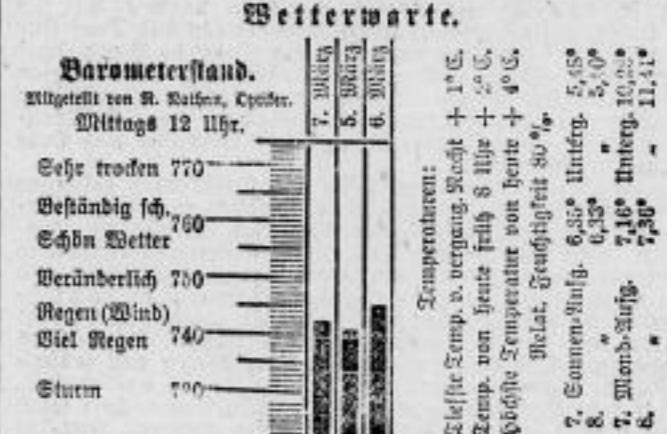
Unterscheiden. Einige der hier aufgeführten Sammlungen sind in eigenen Gebäuden untergebracht.

Der "Affenprofessor" im Käfig. Der bekannte "Affenprofessor" Richard A. Garner, der durch seine Studien über die Sprache der Affen bereits so viel von sich reden gemacht hat, beginnt sich jetzt, wie aus New-York berichtet wird, wieder nach seinem Heimatland zurückzubringen. Er kommt aus dem Kongogebiet, um weiter mit den Gorillas und Schimpansen Sprachproben zu halten. Der Gelehrte hat sich einen Käfig bauen lassen, der aus Eisenstangen besteht und von einem Netz aus Stahldraht umschlossen ist. In diesem Käfig, der mit Zweigen und Laub bedekt wird und sich so der Vegetation des Urwaldes unauffällig einstellt, soll, wird Garner hoffen, und er hofft, aus diesem Bericht die Tiere am ungefährten beobachten zu können. Er führt Phrenographen mit sich, die alle Lauten, die die Affen von sich geben, aufzeichnen und geben auf diese Weise sein Vokabularium der Affensprache sehr zu vernehmen. Er wird seinen Käfig in der Nähe einer Ananasplantage aufstellen, die am Amazonasee liegt, etwa 2 Grad südlich vom Äquator und 400 Kilometer von der Küste entfernt.

Wetterstände.

Ort	Stadt	Iser	Eger	Elbe						
				Grob- weiss Gang- ton	Wien Paus	Neub- dubig mit	Wels mit	Beit. meisig	Kus- big	Dres- den
6.	—	6 + 50	+ 75 + 16	+ 81	+ 180	+ 177	+ 233	+ 82	+ 169	
7.	—	5 + 59	+ 63 + 160	+ 52	+ 174	+ 172	+ 223	+ 76	+ 164	

Wetterwarthe.



Schmerz, den er ihretwegen dulden würde, der ihn, seiner Veranlagung nach, nie darüberzeugen würde.

Die wahnsinnige Angst vor etwas Durchbarem machte ihr Blut sieden. Sie sprang auf, preßte die gerungenen Hände auf die wild klopfnende Brust.

"Gibt es denn keinen Ausweg, keine Rettung?" flüsterte Lona, "muß ich es wehrlos geschehen lassen, daß man mir mein Glück zerstört, mich bittelarm macht? Muß ich?"

Ja, was konnte sie tun? Den einzigen richtigigen Weg, sich ihrem Manne anzuvertrauen, wagte sie nicht zu betreten. Sie hielt es für ihr gutes Recht, dem Auffall zu vertrauen, der ja alles für sie zum Besten wenden konnte.

Trotzlich, dieser Trost war schwach und hinsichtlich, beruhigte sie nur Minutenlang. Dann begann von neuem die Qual. Sie grubete, zerkrümelte ihr Hirn, um schließlich, in ohnmächtiger Ergebung den dunklen Kopf zu beugen.

"Wie Gott will, ich kann nichts tun, um das Unheil abzuwenden."

Totenstille herrschte im Hause, sie war ja mutterseelen allein. Es durchdrückte sie eigen. Wenn jemand sie in ihrer Hilflosigkeit überfiel, war sie verloren. Und doch gewählt sie ihr Bestreitigung, daß niemand sie beobachten könnte.

Einen Hundertmarkschein stellte sie zu sich; so freigiebig wie vor einigen Monaten durfte sie nicht wieder sein. Was hätte daraus werden sollen!

Um dreiviertel elf warf sie ein Tuch um die Schulter und ging hinaus. Sie schloß sie die Haustür hinter sich ab und stellte den Schlüssel in die Tasche.

Sie trat zu den beiden Hunden heran, die an ihrer Kette saßen, und sprach ihnen beschwichtigend zu.

Dann ging sie langsam den breiten Gartenweg entlang und von da aus nach einem kleinen Platz, wo von einer Hängewiese überschattet, eine Ruhebank stand.

Es war doch unheimlich, daß sie so ganz allein und schwatzlos hier herumirrte, ihr Herz begann wieder angstvoll zu klopfen.

Gortzegung folgt.